

# Arbeiter-Zeitung

Ersteinst. 10 Pf.  
Wochenl. 42 Pf.  
Monatlich 2,15  
Gebührenliste u.  
Anzeigenpreise: Die dreigesaltene Wilt-  
merzeile ober 10 Zeilen 70 Pf. — Annahmeschluss in der  
Hauptredaktion am 1. Sept. in den Stillen am Tage vorher bis 18 Uhr.

**Du wirst belogen**  
von der bürgerlichen und  
sozialdemokratischen Presse  
Die nackte Wahrheit erfährst du  
in der „Arbeiter-Zeitung“

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50. Fern-  
sprecher 460 89. Postfachkonto: Breslau  
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50 (Koch-  
haus). Fernsprecher 489 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis  
Freitag von 17—18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Ver-  
lag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Kreuzberger  
Straße 50. Fernsprecher 460 89.

## Hitlers Doppelzüngigkeit

# Der Volksbetrüger Hitler in der Schlinge

**Naziprolet, werktätiger Wähler der Hitlerpartei! Mach Schluss mit den politischen Betrügnern und Kapitalstnechten, denen die Ministerjessel alles, dein Schicksal aber nichts bedeutet!**

Am Donnerstagabend sprach Adolf Hitler im Sportpalast in Berlin. Der „Angriff“ kündigte „eine grundsätzliche Rede des Führers zur politischen Lage“ an. In Wirklichkeit sagte Hitler neben seinen altbekannten Tiraden nichts Neues. Er verdröste seine Anhänger wie schon so oft mit dem Sprüchlein, daß „in Kürze der Nationalsozialismus seinen endgültigen Sieg“ erringen werde. Bedeutungslos für uns und nicht minder für die Millionen Naziwähler sind lediglich die Ausführungen in seiner Rede, in denen er sich gegen jede Koalition ausspricht und die ungeteilte Macht für den Nationalsozialismus fordert. Sie sind deshalb so bedeutungsvoll, weil damit ein für allemal die Doppelzüngigkeit Hitlers und das betrügerische Spiel der Naziführer mit den Millionen werktätiger Naziwähler nachgewiesen werden kann.

„Wenn die Gegner glauben, es würde irgendeine Möglichkeit der Zusammenarbeit geben, dann antworte ich: Es geht nicht, denn ihr lebt im alten Deutschland und wir im Deutschland der Zukunft. Ihr lebt in der Vergangenheit und wir im Kampf für die Zukunft.“

Das magt Hitler seinen Anhängern zu sagen, obwohl in seinem Auftrag wenige Stunden vorher sein persönlicher Vertrauensmann, der Abgeordnete Göring, mit den Vertretern des Zentrums zusammengekommen und am grünen Tisch über Koalitionsmöglichkeiten und die Verteilung von Ministerjesseln verhandelt hat.

Diese Tatsache läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Denn zu

diesen Koalitionsverhandlungen gab Herr Göring und sein Verhandlungspartner vom Zentrum, Herr Esser, ein gemeinsames Kommuniqué heraus, in dem es wörtlich heißt:

„Gegenüber zahlreichen Kombinationen in der deutschen Öffentlichkeit wird bezüglich der zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum schwebenden Verhandlungen festgestellt, daß diese Verhandlungen begonnen wurden und fortgesetzt werden mit dem Ziele der Beruhigung und Festlegung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland auf längere Sicht, da nur auf der Grundlage der Wiederherstellung des Vertrauens eine erfolgreiche und eine dauernde wirtschaftliche Besserung und Befestigung der außenpolitischen Isolierung erzielt und gesichert werden kann.“

Wir überlassen das Urteil über diese nicht abzuleugnenden Tatsachen den Naziwählern selbst. Wer nicht ganz mit politischer Blindheit geschlagen ist, erkennt, daß Hitler hier ein betrügerisches Spiel mit den vertrauensseligen Naziwählern treibt. Während er in den Versammlungen rabuläre Reden hält, verhandeln seine Vertreter mit der schwarzen „Systempartei“, um so schnell wie möglich an die Ministerjessel zu kommen. Um seine Anhänger, vor allem die aktiven Elemente in der SA, von diesen Tatsachen abzuwenden, betreiben die Nazipresse und die Nazilagitatoren ihre wüste Mord- und Terrorhege gegen die antifaschistischen Arbeiter und ihre Partei, die KPD. Der Terror der SA soll Hitler und seinen Trabanten den Weg zu den Ministerjesseln bahnen.

SA-Proleten, wollt Ihr Euch dazu noch länger hergeben? Macht die Augen und die Ohren auf, dann durchschaut ihr den Betrug, den die Hitler, Goebbels und Röhm an Euch begehen. Die Doppelzüngigkeit Hitlers ist gerade an dem Beispiel vom Donnerstag klar und deutlich erkennbar. Hitler ist in der Schlinge gefangen! Wir werden ihn nicht mehr loslassen. Wir ziehen die Schlinge enger. Naziprolet, werktätiger Wähler der Hitler-Partei: Mach Schluss mit den politischen Betrügnern und Kapitalstnechten, denen die Ministerjessel alles, dein Schicksal aber nichts bedeutet. Dein Platz ist in unseren Reihen! Kämpfe mit uns, kämpfe mit der kommunistischen Partei für die soziale und nationale Befreiung, für Arbeit und Brot!

## Die Mörder von Potempa begnadigt

Die kommissarisch eingesezte preußische Regierung hat am 2. September die vom Preussener Sondergericht wegen Ermordung des Arbeiters Pietezuch in Potempa zum Tode verurteilten SA-Leute begnadigt. Die Todesurteile werden nicht vollstreckt werden.

Die preußische Regierung läßt dazu amtlich erklären, daß maßgebend für die Begnadigung war, „daß die Verurteilten zur Zeit der Tat noch keine Kenntnis von der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932 gegen politische Ausschreitungen und ihren schweren Strafanordnungen gehabt haben“. Diese Begründung läßt die Möglichkeit offen, daß in Zukunft bei anderen Todesurteilen anders entschieden wird.

Die kommunistische Presse hat gleich nach Verkündung des Preussener Urteiles vorausgesagt, daß diese Todesurteile nicht vollstreckt werden. Das politische Urteil des werktätigen Volkes über die Mörder von Potempa und die Naziführer, die sich offen mit ihnen solidarisierten, ist ganz unabhängig von der Begnadigung. Viele Tausende irreführter werktätiger Naziwähler haben nach den Worten von Königberg und Potempa den Bruch mit den Hitler und Röhm vollzogen, die den Meuchelmord, die Mordtaten, wie sie scheußlicher kaum gedacht werden können, als „Notwehrtaten“ verteidigten.

Der politische Kampf gegen die Nazipartei wird nach der Begnadigung der Mörder von Potempa von den werktätigen Massen verstärkt fortgesetzt werden.

## Neue schwere Kerkerstrafen gegen Antifaschisten

Berlin, 3. September. (Eig. Drahtber.) Das Berliner Sondergericht fällte gestern wieder zwei außerordentlich schwere Zuchthaus- und Gefängnisurteile gegen Arbeiter. Das erste Urteil wird von der bürgerlichen Presse als ein hartes bezeichnet. Die „Berliner Volkszeitung“ berichtet barbarisch unter der Überschrift: „Der Verwundete ist schuldig“, und das „Berliner Tageblatt“ schreibt von einem außerordentlich scharfen Urteil. Angeklagt waren fünf antifaschistische Arbeiter wegen eines Zusammenstoßes mit Nationalsozialisten. Die Nazis haben geschossen, dabei erhielt der Hauptangeklagte Arbeiter Stühmer einen schweren Bauchschuß, und der angeklagte Arbeiter Kreisel wurde ebenfalls durch einen Schuß verwundet. Obgleich Stühmer auf Grund seiner Verwundung eine Strafanzeige gegen Nationalsozialisten erstattet hatte, ist man, wie auch die bürgerliche Presse feststellt, dieser Strafanzeige überhaupt nicht nachgegangen, sondern hat ihn angeklagt. Als Hauptbelastungsgegenstand gegen die antifaschistischen Arbeiter trat ein Nationalsozialist auf. Der von den Nazis schwerverletzte Arbeiter Stühmer wurde zu drei Jahren Zuchthaus, die Arbeiter Eisenlohl, der ebenfalls verwundete Kreisel und Krüger wurden zu je zwei Jahren Gefängnis, der Arbeiter Wablanke zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das zweite Sondergericht verurteilte den Schlosser Fritz Nummerfeld wegen Aufruhr und Beleidigung zu zwei Jahren Gefängnis und den Arbeiter Melzer wegen einfachen Landfriedensbruchs zu ebenfalls zwei Jahren Gefängnis.

kurz, die gesamte Regierung und der Reichskommissar von Preußen, Dr. Bracht, vertreten. Auch der neue Polizeipräsident von Berlin fehlte nicht.

Morgen soll auf dem Tempelhofer Feld eine Parade der aus dem ganzen Reich eintreffenden Stahlhelmsformationen stattfinden. Unter der Berliner Arbeiterschaft herrscht starke Erregung über die geplante monarchistische Demonstration.

## Auch Bayern-Regierung nimmt an der Stahlhelm-Rundgebung teil

Berlin, 3. September. (Eig. Drahtbericht.) Aus Anlaß des heute und morgen in Berlin stattfindenden Stahlhelmtages veranstaltete der Stahlhelm gestern abend eine öffentliche Rundgebung. Dieser Rundgebung wohnten ehemalige „Kürschlecken und Prinzen“ bei. Der Kronprinz wurde mit großem Tamtam empfangen. Neben den „Prinzen und Kürschlecken“ waren aber auch der Reichs-Lanzier, der Reichsinnenminister, der Reichswehrminister Schleicher, der Reichsaußenminister, der Reichsfinanzminister, der Reichsminister der Ernährung und der Landwirtschaft, der Reichsminister der Justiz,

## An alle Parteiarbeiter!

Wir machen alle unsere Genossen auf den in der heutigen Nummer erschienenen wichtigen Artikel „Die Methoden unserer Betriebsarbeit“ aufmerksam.

## Aufmarsch zum 18. Internationalen Jugendtag in Breslau verboten!

Der Polizeipräsident von Breslau teilt dem Kommunistischen Jugendverband mit, daß alle Aufmärsche anläßlich des Internationalen Jugendtages verboten sind. Die Stahlhelmbanden, die im vorigen Jahre Breslau terrorisierten, können in diesem Jahre das rote Berlin provozieren. Der proletarischen Jugend, die für Arbeit, Brot und Freiheit demonstriert, verbietet man die Straße.

## Num erst recht!

# Alles heraus zum Massenmeeting

anläßlich des 18. Internationalen Jugendtages

am Sonntag, dem 4. September, 15 Uhr im Bergkeller-Garten

Es wirken mit: 2 Schalmeien-Kapellen, Agitproptruppen, Massenspiele der Roten Jungpioniere, Einmarsch des KJVD., Gelöbnis der Antifaschistischen Aktion.

Es sprechen:

Bezirksleiter der KPD. A. Sandtner, M. d. L., Bezirksleiter des KJVD. Schlesien, ein Vertreter der Roten Jungpioniere

## Gewerkschafter, Alarm!

# ADGB.-Führer für Koalition Leipart-Straber!

## Offen für Unterstützung des Papen-Programms

Vor einiger Zeit enthüllte die „rote Fahne“, daß der ADGB-Vorsitzende Leipart mit dem General und Reichswehrminister von Schleicher verhandelt hat. Ohne daß die ADGB-Führer von sich aus die Arbeiter unterrichtet hätten, hinter dem Rücken der Gewerkschaftsmitglieder, wurden diese Verhandlungen geführt. Was ist ihr Ziel?

Das Organ des Buchdruckerverbandes, der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“, gibt in seiner Nr. 69 eine deutliche Antwort. Der „Korrespondent“ bespricht zunächst die Pläne, die darauf hinauslaufen, unter der Parole der „Antikapitalistischen Front im Reichstag“ ein enges Zusammenwirken der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer mit den Nazis herbeizuführen. Dann schreibt der „Korrespondent“:

„In Kreisen, denen bei Verstärkung einer solchen Strömung auch noch die letzten Felle wegzuschwimmen drohen, muß man neuerdings sogar von Bestrebungen oder Querverbindungen, die darauf abzielen sollen, Gewerkschaften, Sozialdemokraten und Kommunisten mit dem linken Flügel der Nationalsozialisten in einer antikapitalistischen Front zusammenpackieren und sie auf parlamentarischem Wege zur Geltung und Wirkung kommen zu lassen. Wir haben gar keine Ursache, solche Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Gebiet politischer Mitbestimmung oder Geltendmachung ohne weiteres als verfehlt oder unsinnig zu bezeichnen.“

Selbstverständlich weiß der „Korrespondent“, daß es für die Kommunisten kein Zusammenwirken mit den Nazis gibt. Er wirft nur die Kommunisten dazu, um den Plan zu verkleinern, der auf die engste Zusammenarbeit der SPD- und Naziführer hinausläuft.

Aber der „Korrespondent“ enthüllt einen noch viel weitgehenderen Plan. Wörtlich schreibt er:

„Sollte infolgedessen an die Stelle der heutigen Reichsregierung eine Regierung treten, die, wenn auch weniger theoretisch als praktisch und vielleicht gar ohne parteipolitische Abhängigkeit sich an die wichtigsten Lebens- und Kulturforderungen aller wirklich aufbaubereiten Volksschichten gebunden fühlt, so würde es zeitgemäßen Grundsätzen nicht im geringsten widersprechen, wenn die freien Gewerkschaften darin weder ein Verbrechen gegen die parteipolitische Disziplin sehen, noch einen Tolerierungssitzesang daraus machen würden. Sie könnten darin nur eine Frage oder ein Problem realpolitischer Zweckmäßigkeit erblicken, und zwar aus der Überlegung und Schlußfolgerung, daß jeder Weg empfehlenswert ist, der endlich zu einer auch für die Arbeiterklasse besseren Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung führen könnte.“

Das kann nichts anderes heißen, als daß Kreise der ADGB-Führer bereit sind, einen oder mehrere Vertreter in ein faschistisches „Präsidialkabinett“ zu entsenden, etwa Leipart oder Graßmann in ein Schleicher-Kabinett. Der „Korrespondent“ zeigt mit diesen Ausführungen, unter welcher Parole dieser offene Übergang ins faschistische Lager erfolgen soll. Die ADGB-Führer behaupten, daß die Maßnahmen einer solchen Regierung zur Milderung der Arbeitslosigkeit führen könnten und daß sie „im Interesse der Arbeitslosen“ das faschistische Wirtschaftsprogramm mit durchführen helfen.

Ja, noch mehr! Der „Korrespondent“ spricht nicht etwa davon, daß die ADGB-Führerschaft zur Unterstützung eines noch auszuarbeitenden Wirtschaftsprogramms bereit sind. Er schreibt in der Folge ausdrücklich, daß die ADGB-Führer für das von Papen verkündete Wirtschaftsprogramm einzutreten bereit sind. Der „Korrespondent“ schreibt:

„Wir sehen nur die einzige vernünftige Notwendigkeit, daß die politischen Vertreter der deutschen Arbeiterklasse sich ihrer einzigen und wichtigsten Aufgabe bewußt bleiben, sich nicht aus diplomatischen oder persönlichen Prestigegegründen von jedem politischen Mitbestimmungsrecht ausschalten zu lassen. Und dazu dürfte zunächst die von der jetzigen Reichsregierung zu erwartende Programmklärung reichlich Anlaß geben. Sie wird wahrscheinlich in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung nicht völlig negativ sein. Es ist nicht einzusehen, warum nicht trotz der zwar parteipolitisch gespaltenen, aber unter gewerkschaftlichen Gesichtspunkten zu zweckmäßiger Auseinandersetzung dennoch befähigten antikapitalistischen Front im neuen Reichstag nicht doch noch eine positive parlamentarische Entscheidung im aufbauenden Sinne möglich sein sollte.“

Diese Ausführungen des „Korrespondent“ wurden geschrieben, nachdem das Papen-Programm in seinen wichtigsten Einzelheiten bereits bekannt war, vor allem der Plan, den kollektiven Arbeitsvertrag völlig zu durchlöchern und einen neuen, einschneidenden Lohnabbau durchzuführen. Der „Korrespondent“ ist das Organ, das immer das Sprachrohr des entscheidenden Teils der ADGB-Führerschaft war, das bei jeder Verharmlosung des reaktionären, faschistischen Kurzes der ADGB- und SPD-Bürokratie führend vorgegangen ist. Man muß sich auch bewußt sein, daß die sozialdemokratischen Führer der Buchdruckerverbände in den meisten Fällen die sozialdemokratischen Führer des Buchdruckerverbandes schon jahrelang vorher offen zu Mussolini übergegangen sind, ehe das Gros der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer unter Führung D'Arragonas auf „Umbau der Wirtschaft“ enthielt, die verheerendste Lohnabbauoffensive, die Zertrümmerung des kollektiven

Arbeitsvertrages und den weiteren drakonischen Abbau aller sozialen Ausgaben zu unterziehen. Das bedeutet die Eingliederung des Apparates der ADGB-Gewerkschaften in das faschistische Unterdrückungssystem. Auch die Führer der christlichen Gewerkschaften, die in Koalitionsverhandlungen mit den Nazis stehen, haben sich für das Papen-Programm ausgesprochen. Was der „Korrespondent“, was die ADGB-Führer wollen, das ist die Herstellung der offenen Koalition von Leipart bis Straber.

Schon heute hat die verheerendste Lohnabbauoffensive eingeleitet, für Millionen Arbeiter sind die Lohnsätze gekündigt. Wenn nach Erlaß der Papen-Verordnung sich dazu die betrieblichen Angriffe der Unternehmer häufen, die die Löhne weit unter die heutigen Tarifsätze senken wollen, so werden die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer nicht nur keinen Kampf der Arbeiter unterstützen, sie werden alle Mittel einsehen, um die Arbeiterschaft in der Gegenwehr gegen die Lohnabbauoffensive zu hindern und zu schwächen, weil sie eben das Papen-Programm unterstützen.

Aber die offene Sprache der ADGB-Führer ist geeignet, Millionen Gewerkschafter aufzurütteln. Wenn die Gewerkschaftsbürokratie offen ins Lager des Faschismus übergeht, so darf es doch nicht so weit kommen, daß sie die Massen der Gewerkschaftsmitglieder zur Durchführung des faschistischen Papen-Programms mißbrauchen kann.

Unter oppositioneller Führung müssen sich die Arbeiter in allen Betrieben und Tarifgebieten gegen die faschistische Lohnabbauoffensive zur Wehr setzen. In dieser Situation ist es von entscheidender Bedeutung, daß die gewerkschaftlich organisierten Massen sofort mobilisiert werden. Nur wenn durch verstärkte Oppositionsarbeit innerhalb der gewerkschaftlich organisierten Massen die herannahenden schweren Kämpfe vorbereitet werden, wird es gelingen, die verheerendste Lohnabbauoffensive zum Scheitern zu bringen und im Kampf um die Forderungen der betriebs-tätigen Arbeiter und der Arbeitslosen, wieder vorwärtszukommen.

Darum, oppositionelle Arbeiter, sprecht in allen Gewerkschafts-versammlungen unerträglich zu euren Kollegen, zeigt ihnen den Weg des Kampfes. Seht die Einberufung von Gewerkschafts-versammlungen überall durch. Organisiert selbst Zusammenkünfte und Versammlungen der Gewerkschaftsmitglieder des Betriebes, des Ortes, des Wohnbezirks, um auch auf diesem Wege die Sabotage der Bürokratie, die sich gegen die Einberufung von Gewerkschafts-versammlungen sträubt, unwirksam zu machen.

Fordert die Wiederaufnahme der vielen Tausende von Klassenkämpfern, die wegen ihrer politischen Überzeugung und wegen ihres Kampfes gegen das faschistische Unternehmertum aus den Gewerkschaften ausgeschlossen wurden. Macht alle Möglichkeiten aus, um die Massen zu mobilisieren, und kämpft unter selbstgewählter oppositioneller Führung gegen jeden Lohnabbau, gegen jede Verschlechterung, gegen den Faschismus, um Brot und Freiheit.

## DDB.-Jugend beschließt geschlossene Teilnahme am 18. Internationalen Jugendtag

Die Metallarbeiter-Jugend in Freiburg beschloß in ihrer letzten Zusammenkunft, sich restlos an dem Aufmarsch zum Internationalen Jugendtag zu beteiligen.

### Junggewerkschaftler!

Auch du darfst bei diesem Kampfaufmarsch gegen Hunger, Faschismus, gegen imperialistischen Krieg nicht fehlen! Demonstrieren gegen jeden Pfennig Lohnabbau; demonstrieren gegen den vom DDB.-Verbandsrat gefaßten Beschluß für Arbeitsdienstpflicht; kämpft gegen die faschistische Arbeitsdienstpflicht!

### Auftakt zur „Woche des RNS.“

## Funktionärkonferenz des roten Massen-selbstschutzes Breslau

Am Donnerstag fand eine Führerkonferenz des RNS. von Groß-Breslau statt. Ein Vertreter des provisorischen Kampfausschusses sprach zu den etwa 100 Führern des RNS.

Nach einer kurzen Kennzeichnung der politischen Lage wurde ausführlich zu den Aufgaben Stellung genommen, wobei ernsthafte Selbstkritik geübt wurde. Als Antwort auf den faschistischen Blutterror erwuchs der RNS. als eine große Massenbewegung. Der Naziterror ist aber nur ein Bestandteil der faschistischen Angriffe gegen das werktätige Volk. Es gilt den Kampf auf der gesamten Front — vor allem in ihrem entscheidenden Frontabschnitt, den Betrieben — aufzunehmen, bei den Erwerblosen gegen Ermittlungen auf dem Lande.

Im Zusammenhang damit müssen in den RNS. die großen Massen sozialdemokratischer Arbeiter und werktätiger Anhänger der „Eisernen Front“ eingereicht werden. Die Leitung des Schutzbundes hat ihren Mitgliedern streng verboten, sich in die Gruppen des RNS. einzureihen und sabotiert damit vor wie nach die kämpfende Einheitfront im RNS.

Im RNS. geht nicht die Frage einer Organisation oder Partei, sondern alle Arbeiter, ungeachtet ihrer Organisationszugehörigkeit, müssen mobilisiert werden zum gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind!

Sollte die jeweilige Führung der Häuser- oder Betriebsstaffel des RNS. bei einem Naziüberfall erst mit dem Duzend verschiedener Leitungen und Instanzen der verschiedenen Organisationen verhandeln, so würde der Gegner uns jedesmal schlagen!

Der Vertreter des RNS. ging dann ein auf die noch mangelhafte Organisiertheit des RNS., und es wurden grundsätzlich alle Probleme — proletarische Demokratie bei eiserner Disziplin — behandelt, desgleichen der Aufbau des RNS. von der Betriebsstaffel und der Gruppe bis zum Aufbau im gesamten Stadtgebiet und die Schaffung eines entsprechenden Führerstabes.

Die Diskussion war äußerst reg. Hervorgehoben wurde von mehreren Diskussionsteilnehmern die Sabotage der SAP., über die man zur Tagesordnung übergehen müsse.

Der RNS. muß in den Angriff, vor allem auf die Betriebe übergehen. Die Notwendigkeit einer unbedingten Disziplin wurde ganz besonders herausgehoben. Ein Genosse der SAP., Funktionär im RNS., erklärte, unter allen Umständen in der brüderlichen Einheitsfront im RNS. weiter mitkämpfen zu wollen.

Schließlich wurde beschlossen, in der Zeit vom 5. September bis 12. September eine Woche des RNS. durchzuführen, wo der RNS. besonders stark seine Formationen aufbauen und ausbauen muß, den Sturm auf die Betriebe zu beginnen und seine Reihen zu festigen, um so besser Aktionen führen zu können.

Es wurden beschlossen: Appelle aller Betriebs- und Häuserstaffeln, Diskussionsgruppen vor bestimmte Betriebe und die Stempelstellen, Durcharbeitung eines jeden Hauses im Bereich der Gruppe, Herantreten an die Belegschaften der Betriebe, an die Mitglieder reformistischer Organisationen, Diskussionen mit SPD- und KPD-Arbeitern im Häuserblock und Stadtteil, Schaffung von Stützpunkten des RNS. auf dem Lande und ein gewaltiger

### Antifaschistischer Appell des RNS. von ganz Breslau am Dienstag, dem 13. September.

Es wurde ein provisorischer Stab für den RNS. Breslau gewählt.

In glänzender Kampfstimmung wurde diese fruchtbare Konferenz mit einem dreifachen „Rot Front“ geschlossen.

Der RNS. muß eine gewaltige Massenbewegung werden und im Zeichen der Antifaschistischen Aktion gegen! Das rote Breslau macht den Anfang in der Woche des RNS.

In ganz Schlesien: In jedem Schacht, in jeder Fabrik, Domänium und Kontor der RNS.!

In jeder Straße, in jedem Haus RNS.!

**Auch in Strehlen verboten!**

Strehlen, 3. September. Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde hat für Strehlen die Demonstration am Internationalen Jugendtag verboten.

Den Stahlhelmbanden hat man die Straße für ihre monarchistischen Kundgebungen und Demonstrationen freigegeben. Den antifaschistischen Arbeitern verbietet man die Straße. Der Kampf des Jungproletariats gegen Arbeitsdienstpflicht und Lohnabbau, für ihre Lebensforderungen, wird durch das willkürliche Verbot des Internationalen Jugendtages nicht verhindert werden können.

# Fort mit der Sondergerichtsjustiz

Freiheit für die Proletarier, die sich gegen den Naziterror zur Wehr setzen!  
Kein Betrieb, keine Stempelstelle, kein Häuserblock ohne roten Massenselbstschutz!

# Frecher Lohnraub bei den Landarbeitern

## Landarbeiter setzt euch zur Wehr — Antwortet mit Antifaschistischer Aktion

Mengelsdorf bei Meidbach O. L. Kurz vor der Erntezeit wurde den Landarbeitern, wie in vielen anderen Gebieten, auch durch die Gutsverwaltung Mengelsdorf der Lohn abgebaut. Die Landarbeiter erhielten 20 Mark und die Landarbeiterfrauen zehn Mark weniger. Das bedeutet eine weitere ungeheure Verelendung der Landarbeiter und ihrer Familien. Es ist bekannt, daß die Lage der schlesischen Landarbeiter mit am schlechtesten ist. Nach einer Aufstellung des D. L. V. beträgt der Durchschnittslohn eines vollbeschäftigten Landarbeiters einschließlich aller Deputate die Woche in Schlesien 15 Mark. Von diesen 15 Mark sollte bisher der Landarbeiter sein und seiner vielköpfigen Familie das Leben fristen. Dieser Lohn lag schon vor dem letzten Lohnraub unter dem Existenzminimum. Und jetzt noch 20 und 10 Mark weniger! Das bedeutet ungeheure Vergrößerung des Elends der Landbevölkerung!

Es ist begreiflich, wenn hier die Landarbeiter unzufrieden und mürrisch werden. Der Pächter des Gutshofes Mengelsdorf, Leichmann, glaubte diese Unzufriedenheit durch die Organisierung eines Bierabends beseitigen zu können. Tatsächlich gelang es ihm, für den betreffenden Tag — es war der 20. August — eine scheinbare Zufriedenheit unter den Landarbeitern herbeizuführen. Der Verwalter des Gutshofes tat an diesem Tage sehr großzügig. Unter seiner Leitung wurde der Bierabend ein faschistischer Rummel, so daß die umliegenden Bewohner dagegen aufbegehrt. Auf diese Weise wollte die Gutsverwaltung die Landarbeiter gefügig machen und in die faschistische Front einreihen.

Landarbeiter, am Tage nach diesem Bierabend mühtet ihr euch sicher wieder unter stärkster Kraftanstrengung für den faschistischen

Gutspächter opfern. Ihr, eure Kinder und Frauen leben unter dem größten Elend! Ihr dürft es nicht mehr dulden, daß man euch mit einem Bierabend über die Wirklichkeit hinwegtäuscht! Der Gutspächter und Pächter, der euch ausplündert, ist und bleibt euer Todfeind. Ihr müßt euch zusammenschließen im gemeinsamen Kampf! Laßt euch den ungeheuren Lohnraub nicht gefallen! Wählt auf den Gutshöfen Einheitskassen für den Kampf gegen den kurz vor der Ernte durchgeführten Lohnraub. Durch die Antifaschistische Aktion der Tat, durch die rote Einheitsfront wird es möglich sein, die Pläne der Junker und Großagrarier zurückzuschlagen. Hinein in den Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter!

Ganz besonders tat sich an diesem Bierabend der Inspektor vor, in dem er durch die reichliche Zuzahme des Alkohols einen echt nazistischen Liebesteller bekam und sich somit auf den Weg mit einer Hofnagel, welche ebenfalls Mitglied der NSDAP. ist, machte. Da aber der Inspektor mit dieser sogenannten „Hitlermatrache“ gar kein Fleckchen zur Ausübung seiner „Liebes-Arbeit“ fand, entschloß er sich im Hufe eines Bauern auf den dortigen Steinhäufen niederzulassen. Aber o Schreck, bei seiner schönsten „deutschen“ Arbeit übertraf ihn der Bauer, schlägt ihn dabei auf den hinteren Teil des Körpers und nur durch seine schnelle Flucht unter der feigen Zurücklassung seiner Hitlerke, entzieht sich dieser Hitler-Inspektor aus dieser Affäre, gerät dabei aber auch noch zum Sport der Beobachter in die Arme seiner „alten Liebe“, welche ihm gewiß sein treudeutsches Herz dann wieder hergestellt haben wird.

# Antifaschistische Aktion auf dem Dorf

## Aufruf an das Dorf, beschlossen auf der Einheitskonferenz der Landarbeiter des Kreises Goldberg-Haynau

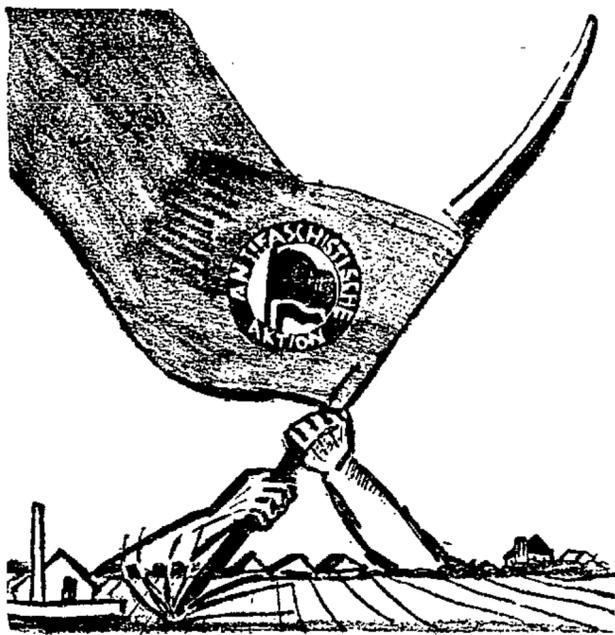
Haynau. Mit faschistischen Maßnahmen raubt euch das herrschende, profitgierige, kapitalistische System eure Lebenseristenz, neuer Lohnraub ist angekündigt, große Massenentlassungen stehen euch nach der Ernte bevor, den Gemeinden ist auf Grund der letzten Notverordnungen die Handhabe gegeben, die Unterstützungsfälle zu streichen oder aber ganz wesentlich herabzusetzen. Mit einem frechen Naziterror will man euch vom Kampfe abhalten. Dieser freche Angriff der Junker, der gegen alle Arbeitsbrüder ohne Parteiunterschied durchgeführt wird, zeigt euch mit aller Deutlichkeit den gemeinsamen Feind. Kollegen, gegen diesen gemeinsamen Feind gilt es jetzt den gemeinsamen Kampf aufzunehmen. Die am Sonntag, dem 28. August, im Volkshaus zu Haynau tagende Einheitskonferenz der Landarbeiter des Kreises Goldberg-Haynau ruft alle Landarbeiter auf,

### in allen Dörfern und auf allen Dominiums

sofort den Abwehrkampf zu organisieren. Streik gegen jede Verschlechterung der Lebenseristenz, jeden Lohnabbau und Massenentlassungen, proletarischer Massenelbstschutz gegen den Naziterror. Kollegen, die gemeinsame Not erfordert den gemeinsamen Kampf. Schluß mit der Kirchhofruhe. Auf jedem Dorfe erteilt die Antifaschistische Aktion.

Hinein in die NSD. und den Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter.

- Der Kampfausschuß.
- Die NSD., Gruppe Land, Adelsdorf.
- Der Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter, Kreisgruppe Goldberg-Haynau.



## Politische Lügenhecke der sogenannten „nationalen“ Presse

Liegnitz. Zu dem wahrscheinlichen Freitod des SA-Mannes Rosemann aus Küstern, der auf der Umgehungsbahn von einem Güterzug überfahren wurde, gibt die „Nazi-Tageszeitung“ eine sehr komische Darstellung des Falles, die natürlich vom „Liegnitzer Tageblatt“ ebenfalls sofort gebracht wurde!

Lassen wir die Nazizeitung sprechen:

„In der Nähe wohnende Anlieger hörten eine halbe Stunde vorher aus der Richtung der Bahnstrecke 4-5 Schüsse fallen. Für Selbstmord spricht nicht der geringste Anlaß. Rosemann, der im 26. Lebensjahre stand, war bei Kameraden und Führern sehr beliebt und lebte in geordneten Verhältnissen, da er bis zuletzt Beschäftigung

hatte. Auch das Verhältnis zu Eltern und Braut war das beste. Nach Aussage des Lokomotivführers ist ihm Rosemann auf der Strecke mit erhobenen Armen entgegengekommen. Es liegt der Verdacht nahe, daß Rosemann tödlich verwundet bzw. besinnungslos geschlagen, halb benommen, hilflos gegen das Licht des Zuges gelaufen ist. Rosemann ist von politischen Gegnern seines Heimatdorfes angedroht worden: „Du Verge wirst bald verschwinden!“ Da die Polizei sich anscheinend mit der Annahme eines Selbstmordes begnügt, hat nun die SA-Führung die nötigen Schritte unternommen.“

Geradezu verdächtig wirkt die Darstellung: „Es liegt der Verdacht nahe, daß Rosemann tödlich verwundet bzw. besinnungslos geschlagen, halb benommen, hilflos gegen das Licht des Zuges gelaufen ist.“ Wenn auch ein tödlich Verwundeter oder besinnungslos Geshlagener nicht mehr laufen kann, besonders auf einem Bahnkörper, so kann man beinahe annehmen, daß der Schreiber dieses Unsinn sich Mühe gibt, ein Verbrechen auf andere abzuwälzen! Wir fordern schnellste Untersuchung. Unsere Annahme ist, daß hier wiederum, wie schon so oft, der Selbstmord eines Nazis zu einer Mordtat der Arbeiter umgelogen wird. Oder aber, was auch nicht ausgeschlossen ist, es steckt ein Fememord dahinter!

# Massenaktion verhindert Zwangsermittlung

## Antifaschistische Aktion in roter Einheitsfront — Durchbrechung des Stadtverordnetenbeschlusses verhindert

Haynau. Am Donnerstag kostete der langjährige Arbeitssoldat Föhler, welcher in Not geraten, keine Miete mehr zahlen konnte, durch den Gerichtsvollzieher zwangsweise geräumt werden. Von der Polizeiverwaltung wurde dem Arbeiter ein Gelaß, ein unbewohnbarer Raum, zur Verfügung gestellt. Diese Maßnahme widersprach dem Stadtverordnetenbeschluss, welcher besagt, daß in Not geratene Erwerbslose nicht zwangsermittelt werden dürfen. Die Kampfleistung der Antifaschistischen Aktion aber war auf dem Posten. Der proletarische Massenelbstschutz wurde sofort zum Schutze des Arbeiters alarmiert und schon Stunden vor der Zeit der Ermittlung, war der Massenelbstschutz in der Nähe der Wohnung zur Stelle. Durch zweimaliges Verhandeln unseres Genossen Bentrup und unter Druck der Straßenaktion beim Bürgermeister und der Polizeiverwaltung,

wurde der erste Beschluss rückgängig gemacht und der Arbeiter bekam eine leerstehende mehrgewölbige Wohnung zugewiesen. Von den wartenden Arbeitern, die sich angekammelt hatten, wurde dieser Erfolg stürmisch begrüßt. Demonstrativ wurde die Räumung vorgenommen. Jeder Antifaschist wollte mithelfen und so bewegte sich in kurzer Zeit ein stattlicher Zug mit den Möbeln des Arbeiters durch die Stadt zur neuen Wohnung.

Zu begrüßen ist die in der außerparlamentarischen Aktion entstandene Einheitsfront, Schulter an Schulter sah man den kommunistischen Arbeiter mit dem Reichsbanner-Kameraden. Es hat uns gezeigt, daß jeder Parlamentsbeschluss ohne außerparlamentarischen Kampf gleich Null ist. Darum auf in roter Einheitsfront, zu neuen antifaschistischen Taten. Hinein in den proletarischen Massenelbstschutz.

# SPD.-Bürgermeister sichert sich die Futtertrippe

## Bürgermeister Berg tritt aus der SPD. aus, um seinen fetten Posten zu erhalten — SPD.-Arbeiter, mit Ekel müßt ihr euch von der Partei der korrupten Elemente abwenden und zur Partei des Kampfes um den Sozialismus zur SPD. kommen

Brimmenau. Wieder hat ein sogenanntes prominentes Mitglied die SPD. verlassen, aus Angst, seinen gutbezahlten Bürgermeisterposten zu verlieren. Vor einigen Tagen ging diese Meldung durch unsere bürgerliche Presse mit dem Zusatz: „Herr Bürgermeister Berg habe seinen Austritt schriftlich begründet und an den hiesigen Ortsverein der SPD adressiert.“ Was interessiert nicht der Inhalt dieses Schreibens, was dort als Begründung drinsteht, können wir uns sehr gut vorstellen. Wir wären aber trotzdem dem Vorstand der hiesigen SPD-Ortsgruppe dankbar, wenn dieser Brief der Öffentlichkeit übergeben würde, damit auch dem letzten SPD.-Arbeiter die Augen darüber aufgingen, welche verkommenen, charakterlosen Elemente in den Reihen der SPD. als prominente Persönlichkeiten vorhanden sind und waren. Die sozialdemokratischen Arbeiter müssen erkennen, daß Leute vom Schlage eines Herrn Berg niemals Sozialisten waren. Diese Leute haben nur die Größe der SPD. als Sprungbrett benutzt, um in gutbezahlte Positionen hinein zu kommen.

Die SPD. hat nicht nur den einen Berg, sondern hunderte ausdende solcher Berge. Ihr sozialdemokratischen Arbeiter stellt euch heute noch hin und leistet opferbereite Arbeit für diese Partei, damit solche korrupte Subjekte ihr gutes Auskommen haben? Zugleich aber zeigt auch dieser Fall Berg klar und deutlich, wie moralisch verkommen und vermorcht von innen herauslaufend der ganze Parteiapparat der SPD. ist. Die SPD. ist schon lange keine Klassenkampfpartei mehr. Das zeigt der Fall Berg erneut. In einer Klassenkampfpartei kann es derartige Elemente nicht geben. Dort wird nicht

danach gewartet, ob der Parteigenosse ab und zu für die Parteikasse 20 Mark, dort wird der Einzelne danach gewertet, ob er ein ganzer Keel ist, ob er bereit ist, mit seiner ganzen Kraft für den unverfälschten revolutionären Massenkampf, für den Sieg der proletarischen Klasse zu kämpfen. Danach wird aber nur in der kommunistischen Partei gewertet. Daß in der SPD. nicht danach gewertet wird, zeigen die letzten Ereignisse, zeigt besonders der Fall Berg. Jetzt, wo die politische Situation auf des Messers Schneide steht, jetzt, wo die SPD.-Führer beweisen könnten, wie es mit ihrer politischen Überzeugung steht, da treten sie nicht einmal für ihre Partei durch deren Mitgliedschaft sie zu ihren Positionen gekommen sind, geschweige denn für die Arbeiterklasse ein, sondern, da fallen sie ihrer eigenen Bewegung in den Rücken, nur um die Futtertrippe zu halten, da gehen sie, die mit Hilfe der Arbeiterklasse groß geworden sind, hin und werfen sich dem verkommenen und charakterlosen Bürgertum als Köder vor die Füße und bitten diese mit sanftem Augenaufschlag um Einsicht und Gehör. Die SPD. kann zufrieden sein, sie hat ihren Braun und Sewering und sie hat auch ihren Berg gehabt und hat auch heute noch viele Berge. Eines Tages werden wir all diese Berge in der korrupten Nazi-Partei wiedersehen, wo sie dieselbe Rolle spielen werden, wie in der SPD., Die ehrlichen, Klassenbewußten sozialdemokratischen Proleten aber werden sich voller Wut absetzen von dieser auch-Klassenkampfpartei und werden weiter mit ungebrochenem Kampfesmut ihre ganze Person einsetzen für den Sieg der proletarischen Revolution, für den Sieg der Arbeiterklasse, unter Führung der kommunistischen Partei.

# Schlesische Textilbarone provozieren!

Lohnsätze für die schlesische Textilindustrie getündigt / Der von Papen angeführte neue Lohnabbau soll 1. Oktober Maß greifen / Heute ist schon der Textilarbeiterlohn 150 Prozent unter dem Existenzminimum / Textilproleten! Organisiert den Kampf! Macht die Betriebe streikfertig!

Breslau, 3. September 1932.

Der Verband schlesischer Textilindustrieller hat seinen Mitgliedern folgende Mitteilung zugehen lassen:  
 „In Verfolg der uns von den Bezirksgruppen erteilten Vollmachten ist den Gewerkschaften gegenüber am 30. August die Kündigung der lohnvertraglichen Vereinbarungen mit Wirkung zum Ende September 1932 ausgesprochen worden.“

Damit soll das Ungeheuerlichste zur Tatsache werden. Das was wir in unserer Zeitung vorauslagten, ist schneller denn je eingetroffen. Am schlesischen Textilproletariat soll ein neuer Aberlaß vorgenommen, sollen die Hungerlöhne noch mehr herabgesetzt werden.

Das Elend der schlesischen Textilproleten wird dadurch ins Namenlose gesteigert. Erbitterung herrscht jetzt schon über die miserablen Löhne, aber das ungeheure Antreiberbistum. Denn jetzt schon sind die Textilarbeiter nicht mehr in der Lage, sich das Notwendigste zum Leben zu kaufen.

Bei einer näheren Betrachtung des jetzigen Lohnstandards kann man erst die Strapazierbarkeit des Unternehmertums wie überhaupt die Profitgier der Textilgewaltigen erkennen.

Bei der Firma Meyer Kauffmann wird in der Duntweberei seit Wochen nur 4 Tage gearbeitet. Bei einer grenzenlosen Schusterlei verdienen die dort Beschäftigten durchschnittlich 17 Mark die Woche, davon gehen noch die Abzüge ab. Die Weber, die 6 Stühle bedienen, auf allerhöchste ausgemergelt werden und ihre Gesundheit zu Markte tragen, verdienen im Höchstfalle 23 Mark, jenseit geht auch wieder der Abzug ab. Dies sind aber nur ganz mittlere Ausnahmefälle.

Noch schlimmer ist es in der Schafordweberei. Dort wird voll gearbeitet. Durchschnittlich wird ein Wochenlohn von 24 Mark bei 48 stündiger Arbeitszeit verdient. Nun gehen die Abzüge ab, so daß die Weber mit 20 bis 22 Mark nach Hause gehen müssen.

In der Spinnerei derselbe Zustand. Die besten Spinnerrinnen, das heißt die 4 Seiten bedienenden, verdienen im Höchstfalle bei besserer Arbeitszeit 20 Mark. Dies sind aber auch nur Ausnahme-

fälle. Die andern verdienen durchschnittlich von 14 Mark ab bis 18 Mark die Woche. Die Jungarbeiterinnen gehen mit 7—10 Mark nach Hause.

Diese elenden Löhne sollen abermals herabgesetzt werden. Die Textilarbeiter und -arbeiterinnen können sich jetzt schon ausmalen, wie dann in Zukunft ihre Lohnbeutel aussehen werden. Sie sollen zu ausgesprochenen Hungerleibern degradiert werden. Heute schon hört man vielfach Arbeiter sagen:

„So kann das nicht mehr weitergehen.“

Die Kommunisten sagen der Arbeiterschaft aber klar und offen: Es wird so weitergehen, wenn ihr nicht endlich erkennt, daß hier nur der entschlossene revolutionäre Massenkampf, der Streik Abhilfe schaffen kann.

Vielmehr vertrauen die Textilarbeiter noch auf die reformistischen Gewerkschaftsführer, auf die Leuchtenberger und Kinner. Diese machen wohl jetzt wieder radikale Phrasen gegen die Lohnabbauoffensive Papens. Aber wir fragen die Textilarbeiter: Warum rufen sie nicht zum Kampf auf? Warum machen sie die Betriebe nicht mobil für den Streik? Diese Sorte Führer will keinen Kampf! Sie wollen der faschistischen Papen-Regierung das Weiterregieren ermöglichen, ja sie stellen sie als das „kleinere Übel“ hin. Genau so wie in den früheren Kämpfen werden sie nichts unternehmen und versuchen, die Textilarbeiter vor fertige Tatsachen zu stellen. Die alten Einwände werden wieder gebracht werden. Die Textilarbeiter dürfen diesmal nicht wieder darauf hineinschließen. Schon zu oft sind sie betrogen worden. War es nicht erst am 20. Juli so? Am Tage wo der faschistische Staatsstreich voll-

zogen wurde, war besonders in den Betrieben eine erregte Stimmung zu verzeichnen, man rechnete bestimmt, daß die Gewerkschaften zum Streik aufrufen würden. Was geschah? Man vertraute auf den 31. Juli, der die „Entscheidung“ bringen sollte. Dieser ist vorüber und die Textilarbeiterschaft steht vor neuem Hunger und Elend. Dies muß aufhören! Die Vorbereitung des Abwehrkampfes ist die heiligste Pflicht.

Wollen die schlesischen Textilarbeiter hinter ihren englischen Arbeitsbrüdern, die im heldenmütigen Kampfe stehen, zurückbleiben? Auch die schlesischen Textilarbeiter treffen alle Vorbereitungen zur Auslösung eines geschlossenen und gewaltigen Streikampfes.

Bereitet sofort in allen Abteilungen und Betrieben Delegatsversammlungen vor. In diesen muß Stellung genommen werden, was geschehen soll gegen die brutale Unternehmerrückwärtsbewegung. Wählt sofort vorbereitende Kampfausschüsse! Stellt die Verbindung mit den Arbeitslosen her, die euch in eurem Kampfe unterstützen werden!

Jetzt heißt es handeln, wenn ihr nicht abermals betrogen werden wollt. Die Dierig-Arbeiter und -Arbeiterinnen nehmen bereits heute in einer Delegatsversammlung Stellung zu den neuen Hungerplänen.

## Reichsbannermann Kothe im Hungerstreik

Berlin, 3. September. (Eig. Drahtber.) Der Reichsbannermann Kothe, der am 31. August vom Berliner Sondergericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und bereits dorthin übergeführt worden ist, ist gestern in den Hungerstreik getreten.

**AKAZAR**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Gastspiel Dir. Heppners  
 Berliner  
 Intimes Theater  
 9 1/2 Uhr: Schilke Rotblonde gesucht!  
 10 1/2 Uhr: Skerisch  
 11 1/2 Uhr: Man spricht nicht aus Lustspiel  
 12 1/2 Uhr: Wie sollst Du mich betragen!  
 Improvisationen i. Akazar  
 Josef Baer  
 Eukarische Konferenzen  
 Patta Frederix, der neue Star der Universal  
 Hanni Rosen  
 Berliner Millen  
 Tanz-Sport-Kapelle  
 J. Filler  
 Auf allen Plätzen 50 Pfg.  
 Tanz und Programm frei  
 Telefon 24024 u. 50834

**WAPPENHOF**  
 Täglich  
 (außer Sonnabend) ab 4 UHR:  
**Nachmittags-Vorstellung**  
**10 Attraktionen**  
 Jeden 1. und 16. neues Programm  
 Eintritt 30 Pfg.  
 Täglich ab 8 Uhr:  
**BALL**  
 Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen  
 Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und Vereinsveranstaltungen  
 Bei schöner Witterung finden die Vorstellungen im Garten statt.

Sonntag, den 4. September  
 Nach Wilhelmshafen und zurück ab Ohlau-Ufer früh 6 Uhr alle 20 Minuten  
 Nach Lanisch, Steine, Margareth und zurück ab früh 6 Uhr alle Stunden.  
 (Wochentags nach Wilhelmshafen und zurück ab nachm. 2 Uhr alle Stunden)  
 Reederei **R. Koffein** Tel. 55174

**Nervenarzt Dr. Sossinka**  
 praktiziert wieder  
 Breslau, Hohenzollernstr. 68, hpt.  
 am Höfchenplatz  
 Fernruf 83500

**Brauerei und Ausschank**  
**Zum großen Meerschiff**  
 Inhaber Berta Vogel, Reuschestr. 28 (1 Min. v. Königplatz)  
 Ausschank nur selbstgebrauter Biere  
 Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

**Gesellschaftshaus Theodor Stolle**  
 Breslau 24, Gräbschener Str. 252/258  
 Fernsprecher 82824  
 Jeden Sonntag  
 Gr. Garten-Konzert, Gesellschaftstanz  
 Jeden Montag und Donnerstag  
 die beliebten Kinderfreudenfeste mit Garten-Konzert  
 Sonderveranstaltungen siehe Anschlagstafeln

Wo ist der schönste Aufenthalt?  
 Bei **Richard Kirsch**  
 Steinstraße, Ende Hubenstr.  
 Im schönen schattigen Garten

**Monistische Gemeinde E. V.**  
 Breslau, Grünstraße 14/16  
 Ortsgr. des Volksbundes f. Geistesfreiheit  
 Sonntag, 4. September, nachm. 19 Uhr  
**Vortrag**  
 Im Saale Grünstraße 14/16  
 Redner: **Emil Madek**  
 Thema: „Wie leben wir die Welt?“  
 Eintritt für Mitglieder frei  
 Gäste 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

**Gesellschaftshaus „Jägerhof“**  
 Gräbschener Straße 181/183 Telefon 81232  
 Jeden Sonntag Großer Schleifen- u. Tourantanz  
 Schöner schattiger Garten Bestgipflige Engelhardt-Biere  
 Es ladet ergebenst ein  
**Kurt Dohler und Frau**

**Möbel-Melnik**  
 Billigste Bezugsquelle  
 Breslau  
 Ohlauer Str. 53-54

Jeden Sonntag **Freikonzert** und Kinderbelustigungen mit Onkel Drolly  
 Jeden Sonntag **Tanz**  
 Gute Getränke und Eisbein Belustigung für Jung und Alt! Es ladet ergebenst ein **Der Bestzer**

**LYON-SCHNITTE**  
 stets bei **LITMANN**  
 Breslau Ringstr. 12

Zurück **Dr. Powitzer**  
 Frankfurter Str. 52  
**Mehr Licht**  
 4—5 mal bessere Tischbeleuchtung oder 2/3 Stromersparnis Paßt auf jede Glühlampe Weisse ähnliches, fehlerhaftes zurück.  
 — 90 1.35 1.80  
 Sichtbar i. Schaufenster

**Ferdinand Bannasch**  
 Kolonialwaren, „Edeka“  
 Breslau, Posener Straße 81/83

**Südstadt - Lichtspiele**  
 Görlich, Kunserwitzer Straße 26  
 bietet allen die neuesten Tonfilme — bei volkstümlichen Preisen —

Wieder fiel zu Arndt der 2. Hauptgewinn der 22. Volkswohl-Lotterie

**23. Volkswohl-Lotterie**  
 Ziehung vom 10. bis 15. September 1932  
 Alle Gewinne 90% bar Geld  
 45336 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von

**350000** RM  
 Höchstgew. und 1 Doppeltes  
**150000** RM  
 Höchstgewinn und 1 Einzellos  
**75000** RM  
 Hauptgew. 2 mal je  
**50000** RM  
**25000** RM  
**10000** RM  
**5000** RM

Glücksbriefe mit 5 Losen, sortiert aus verschiedenen Tausenden **5 RM** 2 mal je  
 Glücksbriefe mit 10 Losen, sortiert aus verschiedenen Tausenden **10 RM** 2 mal je

Lose **1 RM** Porto u. Liste 35 Pfg. extra  
 Doppellose **2 RM**

Versand auch gegen Nachnahme  
**Arndt**  
 Lotteriebörse **BRESLAU 5**  
 Glücksacke (gegenüber Werthaim)  
 Postcheckkonto Breslau **67465**

Spiele Sie bei Arndt, hier erwartet Sie das Glück!

**Otto Lassner**  
 empfiehlt Fleisch- und Wurstwaren zu stets niedrigsten Preisen  
 Breslau, Ottostr. 7 / Telef. 42746

Fleisch- und Wurstwaren  
**Georg Kiefer**  
 Oderstraße 9-10, Reuschestr. 8-9

**Frack-Mohaupt**  
 nur Blücherplatz 20 Ring Ecke (fr. Karlstr. 1) Telefon 57082  
 leihweise elegante Smoking u. Gehrockanzüge

**Rita - Drogerie**  
 Hubert von Poremsky  
 Inhaber G. von Poremsky  
 Breslau X, Oelsnerstraße 15

**Otto Michalsky**  
 Sagan, Enge Gasse 5  
 Kohlen- u. Briketthandlung

**Hans Fahnroth**  
 Wäsche — Strümpfe  
 Schürzen — Kurzwaren  
 Schmiedeborn Rsgb., Markt Nr. 8

**A. Gerstel**  
 Breslau, Ohlauer Str. 19

ihren stoff verarbeiten wir als anzug od. mantel gutsitz. a. roßhaar f. 28.- 22.- 16.- rm.  
**b. k. v.**  
 nikolaistadtgraben 8  
 5. haus v. königsplatz n. d. bürgerwerder

**Schlafzimmer Speisezimmer kompl. Küchen**  
 wie auch Einzeilmöbel zu niedrigsten Preisen  
**Möbelhaus Dawid**  
 Fried.-Wilh.-Str. 9 am Wachtplatz  
 Teilzahlung gestattet!

Bel Drucksachen-Bedarf rufen Sie bitte Nr. 46455 an / FORTSCHRITT AG Druckereifiliale Breslau

**Parteilgenossen!**  
 Kauft nur bei den Inserenten  
 Eurer Zeitung

# Lebt Solidarität mit den Opfern des faschistischen Terrors und der Klassenjustiz!

## Zur Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Schlesien

Der Sekretariat der Roten Hilfe, Bezirk Schlesien, wird uns geschrieben:

Morgen Sonntag tagt in Breslau die Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Schlesien. Die Tagung findet in der Zeit der schlimmsten Reaktion statt. Die Bourgeoisie und ihre Lakaien setzen alles daran, um die revolutionäre Massenbewegung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken. Doch die arbeitenden Massen wollen sich nicht widerstandslos vernichten lassen. In allen Ländern der Welt setzen sich die Unterdrückten und Ausgebeuteten unter der Führung der kommunistischen Partei in Bewegung, um die Blatelle der bürgerlichen Klasse, den bürgerlichen Staat mit seinem Macht- und Unterdrückungsapparat zu erschüttern und dort die Fahne der Revolution aufzupflanzen und die Diktatur des Proletariats zu errichten.

Die Bourgeoisie in allen Ländern beantwortet die immer wuchtiger werdenden Angriffe des Proletariats mit Standgerichten und schweren Terrorurteilen gegen die kämpfende Arbeiterklasse. Sie glaubt dadurch die Massen einschüchtern, sie dadurch vom Kampf abzuhalten. Das Bestehen starker revolutionärer Massenorganisationen ist der Bourgeoisie schon längst ein Dorn im Auge. Unter den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise wurden breite Schichten des Mittelstandes, der Kleinrentner, Kleinrentner und Kleinrentner proletarisiert. Sie alle stoßen zur roten Kampffront, um dort gemeinsam den Kampf fortzusetzen für ein freies sozialistisches Vaterland.

Die NSDAP. ist für die herrschende Klasse mit einer starken Stütze, um ihre Unabwiesbarkeit zu erhalten. Mit Hilfe dieser Partei heft sie den vernichtenden Schlag gegen den Befreiungskampf der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Führung, der kommunistischen Partei, führen zu können.

Die Ereignisse der letzten Woche haben die Unterdrückungsmethoden der Bourgeoisie deutlich enthüllt. Adolf Hitler und seine SA- und SS-Banden führen einen verheerenden Terror gegen die Arbeiterklasse. Die Notverordnungen, das brutale Vorgehen des gesamten Staatsapparates, die Terrorurteile der Klassenjustiz, die Bombenattentate der von den Kapitalisten gebildeten Hitlerbanditen gegenüber den Funktionären der Arbeiterorganisationen vermochten nicht die Arbeiterklasse von ihrem Kampf abzuhalten. Das Vergehen dieser Methoden hat dann zu der Einleitung von Standgerichten geführt. Die sich gegen die faschistischen Ueberfälle zur Wehr setzenden Arbeiter sollen durch Terrorurteile aus den Reihen des kämpfenden Proletariats gerissen werden, und die anderen Antifaschisten will man dadurch vom Kampf abhalten. Da sich diese Standgerichte bisher fast ausschließlich

nur gegen Antifaschisten richteten, die sich in Notwehr befunden haben, ist damit der Beweis erbracht, daß die Bourgeoisie in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken will, als seien die Antifaschisten stets die Angreifer gegen „friedensliebende“ Faschisten. Die Berichterstattung der verlogenen bürgerlichen Presse zeigt eindeutig, daß man gegen die Kommunisten eine Pogromstimmung schaffen will, um das Verbot der SPD. und der Roten Hilfe zu erzwingen. An Hand politischer Material ist die Rote Hilfe in der Lage nachzuweisen, daß alle Ueberfälle ausschließlich nur von den Hitlerbanden durchgeführt worden sind.

Allein dieses Jahr wurden von den Nationalsozialisten in Schlesien 10 Arbeiter ermordet. Die Namen der zehn ermordeten Arbeiter sind: Adler, Pilschke, Gentschel, Günther, Tille, Maier, Hoffmann, Ruch, Weismüller. Gobel ist zwar nicht von den Nationalsozialisten ermordet worden, aber auf Grund ihrer Ueberfälle auf die antifaschistische Arbeiterklasse durch die Schieber der Nationalsozialisten an einem Herzschlag verstorben.

Es ist nachgewiesen, daß seit den Wahlen von den Nationalsozialisten 60 Ueberfälle auf revolutionäre Arbeiter organisiert und durchgeführt wurden. Vier Ueberfälle auf Konsumvereine, Bombenattentat auf den Konsumverein in Oelsig, Sturm auf die Volkshäuser Bunzlau, Liegnitz und verschiedene andere Städte.

Die Rote Hilfe Deutschlands, Bezirk Schlesien, führt einen unermüdlichen Kampf gegen den Faschismus. Gerade die Konferenz steht im Zeichen des antifaschistischen Kampfes. Wenn man einen Jahresabschnitt in der Arbeit der Roten Hilfe betrachtet und vor die Öffentlichkeit tritt, so kennzeichnet die Arbeit der Roten Hilfe in erster Linie ihren Kampf gegen Klassenjustiz und Polizeiterror.

Seit 1. August vorigen Jahres bis zum 30. Juli 1932 wurden von der Roten Hilfe 93 Prozesse durchgeführt, bei denen Verteidigung gestellt worden ist. Die Gesamtzahl der Angeklagten bei diesen Prozessen betrug weit über 600. Die Zahl der politischen Prozesse ist bedeutend höher, da in vielen kleineren Prozessen nur Auskunft erteilt werden konnte.

Im Jahre 1931, in einem Zeitraum von fünf Monaten, wurden von den schlesischen Gerichten 512 Monate Gefängnis, 42 Monate Zuchthaus verhängt.

## In den 7 Monaten des Jahres 1932 wurden gegen Antifaschisten 1230 Monate Gefängnis, 320 Jahre Zuchthaus, 29 Monate Festungshaft

verhängt. Seit Einleitung der Sondergerichte führte die Rote Hilfe eine ganze Anzahl Prozesse durch und stellte ihre Rechtsanwälte zur Verteidigung.

Die Klassengegensätze spitzen sich immer mehr zu. Die Rote Hilfe steht vor ungeheuren wichtigen Aufgaben. Das Tempo der Klassenjustiz nimmt solche Formen an, daß wir mitunter nicht in der Lage sind, die notwendigen Mittel aufzubringen, um allen Antifaschisten den notwendigen Rechtsschutz zu gewähren. Um einen lebendigen Beweis der Klassenjustiz der Arbeiter mit den proletarischen politischen Gefangenen und allen Opfern des faschistischen Terrors, mit den Frauen und Kindern zu üben, unterstützen die Arbeiter, Angestellten, Kleinrentner, Kleinrentner die Rote Hilfe bei der Durchführung ihrer schweren Aufgaben.

Allein in dem Zeitraum vom 1. August 1931 bis 30. Juli 1932 wurden durch den Bezirk Schlesien der Roten Hilfe

### für Rechtschutz und Unterstützung der Angehörigen der politischen Gefangenen 15 513,40 Mark verausgabt.

Dieses war nur möglich durch die praktische Solidarität aller Werktätigen und antifaschistischen Kämpfer.

Während dieser Zeit ist die Rote Hilfe, Bezirk Schlesien, zu einer mächtigen Kampforganisation herangewachsen. Heute hat die Rote Hilfe im Bezirk Schlesien eine Mitgliederzahl von 13 000, einen Funktionärstab von 1 000 Helfern. Mit Stolz bliden die Helfer auf das große Solidaritätswerk, das sie mit schaffen geholfen haben. 39 Arbeiterorganisationen gehören kollektiv der Roten Hilfe an. 29 Pioniergruppen der Roten Hilfe, über 220 Ortsgruppen verzeichnet die Rote Hilfe heute als ihren festen Bestand, als eine der stärksten und mächtigsten Massenorganisationen des Proletariats.

Der Ruf:

### Rote Hilfe tut not!

Kämpft um die Befreiung der proletarischen politischen Gefangenen! ruft jetzt überall. Die Bezirkskonferenz steht nicht nur im Zeichen des Kampfes gegen die Klassenjustiz und Faschismus, sondern auch in engster Verbindung mit den russischen Arbeitern und Bauern, im Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Die Bezirkskonferenz begrüßt mit großer Freude, daß der Amsterdamer Antikriegskongreß neue Waffen geschmiedet hat gegen die Weltbourgeoisie, gegen die Feinde der Sowjetunion. In diesem Zeichen wird auch die Bezirkskonferenz der Roten Hilfe neue scharfe Waffen gegen Faschismus, Klassenjustiz, Polizeiterror und kapitalistische Gesellschaft, für ein sozialistisches Vaterland schmieden.

Die Bezirkskonferenz muß zugleich der Beginn einer neuen Welle

des antifaschistischen Massenkampfes sein gegen Papen-Schleicher-Hitler-Brüning, gegen Notverordnungen und Sondergerichte, für die Diktatur des Proletariats. Zugleich ist die Bezirkskonferenz der Auftakt zum Reichskongreß, der diesen Monat in Berlin stattfindet. Alle diese Vorbereitungen — Bezirkskonferenz und Reichskongreß — stehen in engster Verbindung mit dem internationalen Weltkongreß der Roten Hilfe, der anlässlich des zehnjährigen Bestehens des großen Solidaritätswerkes zugleich mit dem 16. Jahrestag des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion durchgeführt wird.

Die Arbeiter Schlesiens müssen mit ganz besonderem Stolz auf das große Kampfwort der Roten Hilfe bliden. In diesem Sinne wird die Bezirkskonferenz durchgeführt. Wir rufen die schlesische Arbeiterklasse auf: Kämpft mit der Roten Hilfe; gebt für den Kampffonds der Roten Hilfe; steigert den Kampf um die Amnestierung aller proletarischen politischen Gefangenen; übt Solidarität mit den 8000 Opfern der Klassenjustiz und den Tausenden von Arbeitern, die von den faschistischen Mordbuben getötet und verletzt wurden.

## SPD.-Blatt für Schleichers Aufrüstungsprogramm

Wir aber steigern unsere Offensive! — Wer gegen den Faschismus kämpfen will, gehört in die Antifaschistische Aktion!

Hamburg, 2. September. (Eig. Ber.) Das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ vom 1. September veröffentlicht einen Artikel „Kaufschlag auf den Tisch“ zu Schleichers Programm, der eine offene und unverhüllte Zustimmungserklärung der sozialimperialistischen Kriegsheber zum Programm Schleichers ist. In dem Artikel heißt es:

„Verglichen mit der Rüstungsstärke Frankreichs wirkt das Programm nicht übertrieben.“

Das ist schon offene Zustimmung. Aber es kommt noch besser. Wörtlich fährt das SPD.-Blatt fort:

„Die Nationalsozialisten gehen noch weiter als Schleicher, sie proklamieren einfach Deutschlands Wehrhoheit und wollen damit ausdrücken, Deutschland könne rüsten, soweit es vermöge, seine fremde Gewalt dürfte dreintreden. Aber mindestens müßten diese Gewaltläubigen erkennen, daß erst die starke Rüstung geschaffen sein muß, ehe einer sich als starker Mann gebärden darf. Deutschland steht in einer Lage wie Preußen 1850, als es die „Schmach von Olmütz“ auf sich nahm, nämlich für Österreich gegenüber zum Verzicht auf Pläne zur Bundesreform verpflichtet; nachdem Preußen sich so gedemütigt hatte, konnte es Bismarcks Politik von „Blut und Eisen“ vorbereiten. Wir

## 60 SZB.-Mitglieder treten zum KZVD. über!

Hamburg, 2. September. (Eig. Ber.) In einer gestern abend in Altona vom Sozialistischen Jugendverband einberufenen Jugendkundgebung erklärten die Vertreter der Ortsgruppen Eimsbüttel-Nord, Eimsbüttel-Süd, Miona, Europ und Holtenburgsort ihren geschlossenen Uebertritt zum kommunistischen Jugendverband.

Unter den übergetretenen 60 Jugendgenossen befindet sich der 1. Bezirksvorsitzende des SZB. Wasserante, Seidel, der stellvertretende politische Leiter der Hamburger Organisation des SZB., Hermann Schneider und der Gewerkschaftsleiter der Hamburger Organisation, Behme. Nach der Kundgebung, deren Ergebnis die nahezu völlige Liquidierung der Organisation des SZB. in Hamburg bedeutet, bildete sich spontan ein Demonstrationzug von mehr als 200 Jungarbeitern, die unter Hochrufen auf den Internationalen Jugendtag und die Einheitsfront der proletarischen Jugend die Straßen durchzogen. Obwohl die Polizei auf Fikern erschien, fanden keine Verhaftungen statt.

Die Massenübertritte von sozialdemokratischen Jungarbeitern in Hamburg-Altona zum KZVD. sind ein anfeuerndes und ermutigendes Beispiel für alle Jungarbeiter.

Siehe in den kommunistischen Jugendverband!

## Koalitionsschacher Zentrum-Nazi vor dem Abschluß

Berlin, 8. September. (Eig. Drahtbericht.) Aus unterrichteten Kreisen wird übereinstimmend gemeldet, daß der Koalitionsschacher zwischen Zentrum und Nazi in Preußen kurz vor dem Abschluß steht. Wie verlautet, wurde eine Verständigung darüber erzielt, daß in Preußen nur noch vier, statt sieben Minister amtierend sollen. Für den Ministerpräsidenten soll eine sogenannte „neutrale“ Persönlichkeit vorgeschlagen sein. Als aussichtsreiche Kandidaten werden Dr. Bracht und der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goedeler, genannt. Das wichtigste Merkmal, das Ministerium des Innern, sollen die Nationalsozialisten bekommen, während sich das Zentrum mit einem wirtschaftlichen Ministerium begnügen will. Offiziell wird mitgeteilt, daß die Koalitionshandlung im Reiche wegen des Katholikentages unterbrochen sind, trotzdem ist anzunehmen, daß hinter den Kulissen auch hier fieberhaft weiter geschachtet wird, um die schwarz-braune Koalition perfekt zu machen.

Christliche Arbeiter und Frauen!

Was sagte das Zentrum über die Nazis — vor der Wahl?

Am 23. April veröffentlichte die „Kölnische Volkszeitung“ einen großen, ganzseitigen Aufruf zur Preußenwahl, in dem es hieß:

„Die Nationalsozialisten: Ihr Ziel ist die einseitige Parteidiktatur. Ihre Politik sind Phrasen und Illusionen. Sie drohen gemeinhin bürgerliches Rechtsbewußtsein, züchten Blut- und Gewalttätigkeit, verwirren christliche Glaubensbegriffe und haben unser Volk an den Rand des Bürgerkrieges getrieben. Massenrauf, Bruderkampf und Terror ist ihr Weg. Wahrheit ist ihnen das, was den Gegner schädigt. Mit ihnen gehen die politische und die soziale Reaktion.“

So redeten und schrieben die Zentrumsführer damals — vor wenigen Wochen. Aber heute sind sie dabei, mit denselben Nationalsozialisten eine feste Koalition zu bilden, die sich gegen die Lebensinteressen aller Werktätigen Deutschlands richtet.

Schluß mit dem Zentrum! Um gegen den mörderischen, verfallenden Faschismus zu kämpfen, gibt es nur einen Weg: die rote Einheitsfront!

Alle christlichen Arbeiter und Werktätigen gehören in die rote Einheitsfront, zum Kampfe für ihr Brot und für ihr Leben!

## Jungarbeiter in Stadt und Land!

Gegen kapitalistische Rationalisierung, Lohnabbauoffensive und Massenentlassungen der Unternehmer schafft revolutionäre Einheitsfrontorgane in den Betrieben, auf den Gütern! Wählt Jugendvertrauensleute!

# Englands Textilflaven im Massenstreik

heldenhaftes Beispiel des Kampfes gegen die Hungeroffensive der Textilbarone — Massenstreikposten und Streikleitungen gegen Verratsmanöver der Reformisten — Mobil gemacht zu Solidaritätsaktionen

Seit Sonnabend stehen über 150 000 Baumwollweber im Textilbezirk von Lancashire im Massenstreik gegen einen von den englischen Textilbaronen geplanten Lohnraub von 12,5 Prozent. Die reformistische Bürokratie der Webereigewerkschaft hat mit allen Mitteln versucht, diesen Streik zu verhindern. Während die Gewerkschaftsführer noch darauf bedacht waren, den Streikbeginn so lange wie möglich hinauszuzögern, stieg die Erbitterung der Massen von Tag zu Tag. Schließlich traten vor etwa sechs Wochen die Baumwollweber von Burnley in den Streik und in kurzer Zeit schlossen sich ihnen auch die Weber von Haslingden und Preston an. Die Baumwollweber in den übrigen Gebieten drängten stürmisch darauf, gemeinsam mit den 50000 bereits im Streik stehenden Textilarbeitern den Kampf durchzuführen. Alle Manöver der Reformisten zerbrachen an dem eisernen Kampfwillen der Arbeitermassen.



Nachdem am Freitag die Schlichtungsverhandlungen unter dem Vorhinein des Bürgermeisters von Manchester ergebnislos endeten, konnte die Bürokratie den Streikbeginn nicht mehr verhindern. Die Hauptstütze der Gewerkschaftsführer besteht nur noch darin, die Regierung zum Einschreiten zu veranlassen. Diese Aufforderung der Gewerkschaftsführer an die Regierung hat einen Sturm der Empörung bei den Webern ausgelöst, die aus Erfahrung wissen, daß die Regierung den von den Unternehmern geforderten Lohnraub gegen sie diktiert wird.

weberelen veranlasse, die sich natürlich letzten Endes nur gegen die Arbeiter auswirken würde.

In zahlreichen Betrieben wurden infolge der Initiative der Kommunistischen Partei und der Minderheitsbewegung Streikleitungen geschaffen, die die Garantie dafür sind, daß der Streik trotz der Verratsmanöver der Reformisten durchgeführt wird. Die Internationale Arbeiter-Hilfe hat aktiv in den Streik eingegriffen und die Streikenden bereits mit größeren Lebensmitteltransporten versorgt.

Der Massenstreik der englischen Baumwollweber ist ein flammenndes Beispiel besonders für die Textilarbeiter in Sachsen, die gegenwärtig gegen einen großangelegten Lohnangriff der Textil-

barone rüsten. Der Streik der englischen Textilflaven zeigt allen Arbeitern, welche gewaltige Kraft das Proletariat besitzt, wenn es sich zum Kampf gegen die Hungeroffensive der Bourgeoisie erhebt. Das deutsche Proletariat muß mit allen Mitteln den englischen Baumwollwebern zu Hilfe eilen. Die internationale Solidarität ist eine der ersten Voraussetzungen des Sieges unserer englischen Brüder über den gemeinsamen Feind!

## Genosse Sobotta im Hungerstreik

Der Genosse Sobotta, der Sekretär des Internationalen Komitees der Bergarbeiter, der bekanntlich bereits seit vielen Wochen in Belgien eingekerkert wurde, ist in einen Hungerstreik getreten. Selbst das belgische Gericht mußte ihn freisprechen, trotzdem aber wird er aus der Haft nicht entlassen.

Seit unverzüglich in allen Betrieben die Solidaritätsaktion für die belgischen Bergarbeiter fort. Protestiert gegen die Einkerkelung des Genossen Sobotta und aller verhafteten Bergarbeiter. Der Sieg der belgischen Bergarbeiter ist gleichzeitig auch der Sieg der deutschen Arbeiterklasse.

## 8500 Arbeiter streiken in Polnisch-Oberschlesien

Unter Führung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition

Kattowitz, 2. September. Unter Führung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition ist die Belegschaft der Gruben und Hütten der Kattowitzer AG. zum Teil am Donnerstag und zum Teil am Freitag früh geschlossen in den Streik getreten, weil die rückständigen Löhne von der Verwaltung nicht gezahlt werden. Es streiken bisher bereits 8500 Arbeiter, jedoch wird allgemein eine weitere Ausdehnung des Streiks erwartet.

## Der Kampf der englischen Weber ist der Kampf des deutschen Proletariats

In den letzten Tagen hat sich der Streik der Weber in Lancashire weiter verbreitert und verschärft. Selbst in Darwen und Leight, wo bis zum Donnerstag noch eine große Anzahl Betriebe arbeiteten, gelang es den Massenstreikposten, eine völlige Stilllegung zu erzwingen. Die ersten hitzigen Zusammenstöße ereigneten sich bereits durch brutale Einschreiten der Polizei, die von der Regierung in großen Massen ins Streikgebiet entsandt wurde, gegen die Massenstreikposten in Garbn. In Clitheroe fanden riesige Demonstrationen der Streikenden statt, an denen sich die Arbeiter aus der ganzen Umgebung beteiligten. Auch hier verwehrte die Polizei, die Demonstration zu sprengen, was ihr jedoch angesichts des entschlossenen Widerstandes der Arbeiter nicht gelang.

Das Zentralorgan der Arbeiterpartei, „Daily Herald“ nimmt heute in einem Leitartikel zum Massenstreik der Baumwollweber Stellung und appelliert erneut an die Regierung. Das sozialdemokratische Blatt stellt als Hauptforderung nicht etwa die Weiterführung des Streiks bis zum Siege auf, sondern verlangt, daß die Regierung die Unternehmer zu einer großzügigen Rationalisierung in den Baumwoll-

# Japans Raubkrieg in China

„Anerkennung“ der Mandchurei als japanische Kolonie — Blutige Schlacht bei Mukden  
Weitere japanische Truppenlandungen in Schanghai

Tokio, 2. September. Zwischen der japanischen Regierung und dem mandchurischen Vasallenstaat Japans ist ein sogenanntes Defensivbündnis abgeschlossen worden. Nach diesem Bündnis erhält Japan vor allem das Recht, in der Mandchurei ständig und überall Truppen zu unterhalten. Der Vertrag enthält ferner die Anerkennung der mandchurischen Regierung.

Damit ist eine Etappe des japanischen Raubkrieges in der Mandchurei abgeschlossen. Aber wenn der japanische Imperialismus auch die Mandchurei in eine seiner Kolonien verwandelt hat, so zeigt der gewaltige Massenwiderstand der chinesischen Werktätigen in der Mandchurei dennoch, daß dem Wüten der japanischen Räuber eine Grenze durch die Kampfkraft der nationalrevolutionären Bewegung der Arbeiter und Bauern gesetzt ist.

Bei Mukden tobte zur Stunde eine heftige Schlacht zwischen den japanischen Truppen und revolutionären Partisanen.

Gleichzeitig jedoch geht der japanische Imperialismus dazu über, seinen Eroberungszug auf die übrigen Teile Chinas auszudehnen. Erneut werden Truppenlandungen in Schanghai vorgenommen, die mit den üblichen Drohungen der japanischen Räuber begleitet werden. Die chinesische Gesandtschaft in Tokio hat der japanischen Regierung eine Protestnote wegen der neuen japanischen Truppentransporte nach China zugestellt. In Wirklichkeit unternimmt natürlich die Kuomintang-Regierung nicht das geringste gegen den japanischen Raubkrieg, sondern verfolgt im Gegenteil die chinesische Sowjetbewegung, die einzige Kraft, die imstande ist, China vor der Aufteilung unter den Imperialisten zu retten.

Mike Pell:



Copyright by Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

29. Fortsetzung

Stanley, Gunnar und Slim hatten sich bereits verständigt. Gunnar begann zu sprechen: „Kapitän, wir wollen nicht warten, bis wir in Newport sind. Newport ist weit weg. Bis dahin kann noch vieles passieren.“

Der Kapitän kam aus dem Glocken nicht mehr heraus. „Ist Ihnen mein Wort nichts wert?“

„Ja, Ihr Wort schon, aber Sie sagen selber, in Newport wird es Angelegenheit der Reederei sein. Das heißt, wir können alle den Saft kriegen. Wenn wir heute arbeiten sollen, dann wollen wir auch heute den Lohn haben!“

Während schüttelte sich der Erste. Sogar der Zweite warf verzweifelt seine Hände hoch. Die gute Zusammenarbeit des Komitees begann Früchte zu tragen.

Des Kapitäns Augen wurden feinhart. „Ihr könnt es in Newport vor dem Seemannsamt vorbringen!“

„No, Sir! Wir trauen diesen Regierungsbonzens nicht.“ Dem Alten zitterten die Lippen. Wie gern hätte er die Banditen in Eisen gelegt. Wenigstens einen oder zwei. Aber es sah aus, als ob alle zusammenhielten.

„So! Ihr trauen nicht einmal Ihrer Regierung mehr? Mein Gott, und das alles wegen einer launigen Reise nach Rußland!“

Ohne es zu wissen, schmiebete der Kapitän die Leute durch diese Bemerkung noch fester zusammen. Donnernd schlug er mit der Faust auf die Tischplatte. „Wie wie ein Befehlener.“

„Allright! Ich bezahle euch den Dollar die Stunde, aber es wird euch teuer zu stehen kommen!“

Er wendte sich an den Ersten. „Sorgen Sie, daß die Räume sofort geputzt werden, und kontrollieren Sie die Zeit genau!“ Dann fuhr er wie ein grimmiger Hottentottenkönig auf die Leute los:

„Allright, haut ab, verfluchte Bande!“

XXIX.

Frei meine Großmutter!

Um fünf Uhr war die Arbeit fertig. Nicht weil der Erste ihnen im Genick saß, sondern weil sie sich wohl fühlten. Zur Abschließung packte auch der Zweite mit an und der Erste bediente die Winde. Und die Kabinen mußten schweigen! Stanley fragte sie unschuldlich:

„Ihr kriegt wohl auch einen Dollar die Stunde und einen freien Tag für diese Arbeit, was?“

Die beiden Offiziersembryos staunten. Sie hatten zuerst nicht ganz begriffen, weshalb der Erste sie aus dem Mittagsschlaf gejagt hatte.

„So? Ihr Kerls kriegt einen Dollar die Stunde hierfür?“

„Aber klar, Ihr denn nicht?“

Die Kabinen wadelten hilflos hin und her. Von oben her bepeilte sie der Erste. Da sagten sie gar nichts mehr.

Bier Uhr. Slim ging ans Ruder. Als er später in die Messe kam, taten die Leute sehr wichtig.

„Quatsch“, rechtfertigte sich, „aber es wird besser für uns sein, wenn wir alle hingehen.“

„Sicher!“ half ihm der Pole, „dann kann er uns nicht noch mal kommen.“

Von der Bank her wimmerte der kleine Reformist. „Das war von vornherein meine Meinung.“

Wieder überlegte Slim. Diese Drei hatten offensichtlich Angst, direkte Befehle zu mißachten. Sie hatten auch nicht volles Vertrauen zum Komitee. Es war eine Frage der Taktik. Ein Versuch, die drei Leute zu zwingen, konnte mit einer Spaltung der Einheitsfront enden. Andererseits, was würden sie verlieren, wenn sie alle mitgingen? Wenn das Komitee dort oben mit gutem Beispiel voranging, konnten die Leute was lernen. Auf keinen Fall durfte man Zeit verlieren, damit der Alte nicht erst neue Pläne aushecken konnte.

Rasch entschied Slim: „Allright. Wir werden zusammengehen. Aber merkt euch eins! Das Komitee spricht für uns alle!“

Sie verließen die Fogel, Gunnar und Slim in der ersten Reihe, neben ihnen der wadere Professor. Als sie über Deck marschierten, sahen sie, wie Pitts und Barney verstoßen aus dem Kühlraum peilten und wie Koch und Kochsmaat schweigend die Prozession mit ihren Blicken verfolgten. Ihre Gesichter zeigten, daß sie wußten, um was es ging, und daß sie mit ganzer Teilnahme bei dieser Aktion waren. Mittschiffs, bei Ort 3, wartete der Zweite. Er glotzte die Leute an, als ob er sie zum erstenmal in seinem Leben sehe und deutete steif wie ein Delphing zum Salon: „Dort hin!“

Die Gunnar hineinging, blickte er zurück. Freiz war auf dem Bootsdeck. Auf der anderen Seite der Funterbude war Eddie auf dem Posten, scharfsäugig wie ein Luchs.

Das Streikkomitee am Ruder

Kapitän Hortense thronte hinter seinem grünen Tisch. Die Basallen standen der Erste und der Bootsmann ihm zur Seite. Der Kapitän ließ die Leute eine Minute warten. Der Zweite kam herein, schloß die Tür und blieb davor stehen. Vor dem anderen Tür bauten der Erste und der Bootsmann sich auf. Der einzige Ausweg war die Pantrytür und die war verriegelt. Auch der Kapitän hatte seine Gala-Uniform angezogen. Seine Mißgunst lag rechthaberisch auf dem Tisch. Er blickte die Leute an, fixierte dabei scharf jeden einzelnen. Dann säuberte er geräuschvoll seinen Schlund und begann:

„Leute! Herr Calber, der erste Offizier, berichtete mir, daß Sie die Arbeit verweigern, weil heute Sonntag ist. Nun, einige von Ihnen haben lange genug auf meinem Schiff gefahren, um zu wissen, daß ich niemals unnötige Arbeit verlange. In diesem Falle müssen wir Raum vier und fünf bis morgen früh gesäubert haben. In Kaumo liegt Papier für uns. Die ganze Sache hätte bis fünf Uhr erledigt sein können. Was hält euch zurück? — Oder wer?“

Bei seinem letzten Wort blickte Slim den Kapitän scharf an. Der aber schien irgendwo anders hinzusehen.

Gunnar brach das Schweigen. „Sehen Sie, Kapitän, dies ist meine vierte Reise auf der Utah. Ich habe mich noch nie beschwert, aber es kommt mir vor, als ob mit jeder Reise die Verhältnisse schlechter werden.“

(Fortsetzung folgt.)

# An der Schwelle des Kampfesjahres 1933

## Verhärtung der Wirtschaftskrise — Beschleunigter revolutionärer Aufschwung

Am Ende des Jahres 1932 haben wir keinen Silberstreifen am Horizont, auf Grund dessen wir vielleicht lagen könnten — „im Jahr 1933 wird es besser.“ Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es im Jahr 1933 mit der kapitalistischen Wirtschaft weiter bergab, beim Abwärtsschleudern geht. Erinnern wir uns daran, daß mit der Verkündung der Papen-Notverordnung im September, fast alle Zeitungen von einer „Wirtschaftskatastrophe“ und von dem „Tiefpunkt der Krise“ sprachen. Was ist davon übrig geblieben?

### Allein die Kommunisten haben recht behalten

und sie werden auch mit ihrer Einschätzung für das neue Jahr recht behalten. Der Genosse Thälmann erklärte im Oktober auf der Reichsparteikonferenz der kommunistischen Partei:

„Alles Übrige der Bourgeoisie, der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse über ein Abflauen der Krise, einen nahe bevorstehenden Umschwung in die Depression oder gar eine baldige neue Prosperität, ist entweder haltlose Utopie oder bewußter Betrug. Gegenüber diesen Spekulationen, irreführenden und verlogen, der Irreführung der Massen dienenden Phrasen, sagen wir Kommunisten den Massen mit aller Schärfe, daß sich die Krise nicht abschwächt, sondern daß sie im Gegenteil in ein verschärftes Stadium eintritt.“

Das trifft voll und ganz auch für das kommende Jahr 1933 zu. Der Tiefstand der kapitalistischen Krise ist noch nicht erreicht. Es geht weiter bergab! Das zeigt die Entwicklung der kapitalistischen Krise in Schlesien. Hier ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen im Dezember weiter gestiegen und zwar von 412 125 auf 445 776 (317 592 in Nieder-, 128 184 in Oberschlesien). Die Zahl der Arbeitslosen ist also um 33 651 gestiegen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, hat sich während der Berichtszeit um 17 576 und zwar um 11 699 bei den Arbeitslosenunterstützten, 5877 bei den Krisenunterstützten, erhöht. Insgesamt betrug die Zahl der Unterstützungsempfänger in den beiden Unterstützungsarten am 15. Dezember 141 504, wovon 63 827 auf Arbeitslosenunterstützte (45 880 in Nieder-, 17 947 in Oberschlesien), 77 677 auf Krisenunterstützte (57 449 in Nieder-, 20 228 in Oberschlesien) entfielen.

Gegenüber dem Winter 1931/32 — der bekanntlich als der schlimmste seit 100 Jahren bezeichnet wurde — ist allein in Schlesien die Zahl der Arbeitslosen zur selben Zeit um 23 500 gestiegen. Das ist der beste Beweis, für die weitere Verschärfung der kapitalistischen Krise.

Gegenüber der Lage im übrigen Deutschen Reich, ist

### die Verelendung innerhalb dem Grenzland Schlesien

weit äröher. Die Zahl der arbeitslosen Arbeitsjüngenden bewegt sich in Schlesien im Monatsdurchschnitt Januar bis September nach wie vor um etwa 9 Prozent über dem Reichsdurchschnitt, während das Gesamtneuereinkommen an Besitz- und Verlebenssteuern um etwa 42 Prozent unter diesem Druck liegt. Diese Tatsache besagt mehr als viele Worte. In Schlesien wurde durch den Versailler Vertrag die Grenze zerrissen und das eine vom andern Land hermetisch abgeschlossen. Die chauvinistisch-nationalistische Hege von Seiten der schlesischen und deutschen Bourgeoisie verschärfte diese Situation noch auf Kosten der werktätigen Grenzbevölkerung.

Das schlesische Grenzland mit seiner Bevölkerung, die in größter Not und größtem Elend lebt, soll nach dem Willen der Bourgeoisie, der Junker und Schwerindustrie schicksalhaftes Aufmarschgebiet werden. Um das zu erreichen, sollte der revolutionäre Teil der Arbeiterklasse im Jahre 1932 blutig niedergeschlagen werden. Am Januar 1933 schon fingen die schicksalhaften Mörder mit einem unerhörten Terror an, die besten Teile der schlesischen Arbeiterfunktionäre auszurotten.

Die Genossen Adler und Klüfste aus Saarau, beides wichtige Funktionäre der KPD. und NS., wurden von schicksalhaften Mördern über den Haufen geschossen. Im Laufe des Jahres erfolgte die Ermordung unserer Genossen und der Antifaschisten Gentschel, Gnadenfrei, Günther, Breslau, Zieffe, Maner, Hoffmann und Gekelt, sowie des Genossen Busch, Breslau und Geißwinkler, Reichenbach.

Allein nach den Reichstagswahlen am 31. Juli wurden 60 Mordanschläge und Mordversuche von den Faschisten auf das Leben und Eigentum der schlesischen Arbeiter durchgeführt. Die Massenjustiz setzte den Terror fort und verhängte 512 Monate Gefängnis und 42 Jahre Zuchthaus gegen antifaschistische Arbeiter. Das ist die eine Bilanz über das Jahr 1932. Die andere Bilanz ist

### der wachsende Widerstand der Arbeiterklasse gegen Hunger, Frost und Faschismus

Der schicksalhafte Terror wurde durch die Wachsamkeit und den gemeinsamen Kampfwillen der Arbeitermassen in der Antifaschistischen Aktion zurückgeschlagen. Überall entstand der rote Massenelb-

schuß. In Reichenbach und Breslau wurden politische Proteststreiks gegen den schicksalhaften Terror durchgeführt.

Gegen den Unterstützungs- und Rentenabbau traten die Gewerkschaften im Waldenburger Hungerland, im Riesengebirge und in Sagan erfolgreich in Aktion. In den letzten Wochen blieb fast keine Stadt und kein Dorf in Schlesien von den gemeinsamen Demonstrationen und Hungerstreiks der Gewerkschaften, die Winterhilfe forderten, verschont.

In über 60 Betrieben antworteten mehr als 8000 schlesische Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Vorkauf — durch Tarifbindung bei den Metallarbeitern, und durch die Papen-Notverordnung bei den Textilarbeitern — mit Streik. Allein diese Tatsache zeigt uns, daß die Kraft der Arbeiterklasse im Jahre 1932 ständig gewachsen ist.

## Hungermarsch der Arbeitslosen nach Sagan

soll durch den Einsatz der Polizei verhindert werden — Polizei kann keinen Hunger stillen — Die Freiwaldauer Arbeitslosen kämpfen weiter um ihre Winterhilfsforderungen

Freiwaldau. Die Arbeitslosen von Freiwaldau führen seit Wochen einen zähen Kampf um die Forderungen nach Winterhilfe, die in einer Arbeitslosenversammlung am 16. Dezember aufgestellt wurden. In einer Reihe Stabensammlungen wurde

von 32 Eltern gegen nur eine Stimme der Schulkasse beschlossen, um die Kinderbetreuung in der Schule zu erzwingen.

Eine Delegation, zusammengesetzt aus einem Reichsbannerarbeiter, einem Kommunisten und einem Parteimitglied, sollte am 17. Dezember beim Rektor der Schule vorsprechen. Die SPD-Führer setzten inzwischen alle Hebel in Bewegung, um die gebildete Einheitsfront zu zerbrechen. Der Reichsbannerkamerad teilte schließlich in einem Schreiben mit, daß er nicht mehr mitmache und gegen den Schulstreik sei, da die Gemeinde ab Januar die Schulbetreuung durchführen wolle. Trotzdem Ausreifen dieses Reichsbannerkameraden, standen die Arbeitslosen weiter zusammen. Als der Gewerkschaftsausschuss beim Bürgermeister wegen Erfüllung der Forderungen vorstellig wurde, erklärte dieser, daß die Arbeitslosen wohl die Polizei, aber keine Winterhilfe erhalten können. Das wurde auch schriftlich bestätigt. Vom Kreisamt in Sprottau wurde ein Schreiben an den Gewerkschaftsausschuss übermittelt, indem es unter anderem heißt: „Auf den von Ihnen und einigen anderen gestellten Antrag vom 17. 12. 1932, kann ich Ihnen nur erwidern, daß die Forderungen der Arbeitslosenversammlung nicht erfüllt werden können...“

Der von Ihnen beabsichtigte Schulstreik wurde nur die davon betroffenen Kinder schädigen. (1)

Die angekündigte Entnahme von Waren bei Freiwaldauer Kaufleuten ohne Bezahlung und

der von Ihnen angekündigte Hungermarsch nach Sagan, müßten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung polizeilich verhindert werden.“

In der am 19. Dezember stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertreter wurden die laufenden Rechnungen für den Ort beraten. Die sieben SPD-Vertreter stimmten bei allen Punkten gemeinsam mit den Bürgerlichen. Der Fraktionsführer der SPD führte an Hand von Unterlagen aus, daß es der Gemeinde sehr wohl möglich sei, die Gas-, Wasser- und Zählermieten zu ermäßigen. Der Bürgermeister lehnte das jedoch ab. Schmidt meinte darauf, daß eben dann nur noch die Selbsthilfe in Frage komme.

Die Arbeitslosen von Freiwaldau müssen sich diesen Auspruch merken. Sowohl Selbsthilfe, das heißt, einheitliche Aktion aller Arbeitslosen und Vertätigten außerhalb dem Parlament! Die Arbeitslosen dürfen nicht loder lassen und müssen den Kampf führen bis zur Erfüllung ihrer letzten Forderung. Auch die Drohung mit der Polizei wird den Hunger der Arbeitslosen nicht stillen. Dazu ist nur rasche Hilfe, die erkämpft werden muß, in der Lage!

## „Görlitzer Volkszeitung“ will, daß revolutionäre Arbeiter ins Zuchthaus wandern

Görlitz. In der Sonnabendzeitung konnte man unter der Überschrift: „Müßliche Geldentlasten kommunistischer Schmierfinken“, in der „Görlitzer Volkszeitung“ einen frechen Heftartikel gegen die revolutionäre Arbeiterklasse lesen.

Es ist zu begreifen, daß diese Konföderationssozialisten hier an der Spitze der bürgerlichen Hege stehen, wenn der Arbeiterklasse von den Kommunisten die Worte Marx zugerufen werden: „Religion ist Opium für das Volk.“

## Roter Vorposten auf dem Lande

Blasdorf, bei Liebau. Die neugegründete Ortsgruppe der Partei veranstaltete am 1. Weihnachtstagsfeierabend eine eindrucksvolle Kundgebung im Saale der Brauerei, die von zirka 200 Arbeitern, Arbeiterinnen und Kleinbauern besucht war.

In Rezitationen und kurzen Theaterstücken, bei denen die Kräfte der jungen Ortsgruppe gut zu leuchten, wurde die Linie unseres Kampfes gegen das herrschende System, gegen die Verlogenheit der bürgerlichen Ideologie vom „Fest der Liebe und des Friedens“ aufgezeigt.

Ein Liebauer Genosse rechnete scharf ab mit den herrschenden Kräften dieses Systems, die Unterstützungen kürzen, die 20 Millionen Menschen in Deutschland hungern und Millionen Tonnen Getreide, Kartoffeln und Kohlen verkaufen und erstickend lassen und stellte gegen die Forderung zum gemeinsamen Kampf gegen dieses System. Arbeiter und Bauern in Einheitsfront, nach dem Vorbild der russischen Genossen im Kampf um die Arbeiter- und Bauernrepublik.

In diesem Kampf erwacht der jungen Ortsgruppe eine große, wichtige Aufgabe als roter Vorposten auf dem Lande zur Herbeiführung der Einheitsfront mit den Bauern gegen Hunger und Frost, für Arbeit, Freiheit, Brot.

Nur die politischen Gefangenen wurde eine Teilerfassung veranstaltet und die Versammelten nahmen einstimmig folgende Resolution an:

„Die am 25. Dezember 1932 in der „Brauerei“ in Blasdorf

bei Liebau Versammelten erheben einstimmig schärfsten Protest gegen die Schandurteile der Sondergerichte, insbesondere gegen das Todesurteil gegen den Antifaschisten Barth-Weißig und gegen die Verurteilung des Genossen Seidel-Weißig und gegen die Verurteilung des Genossen Seidel-Weißig in Zahl. zu zehn Jahren Zuchthaus. Die Versammelten sind sich darin einig, daß die von der Reichsregierung verkündete Amnestie vollkommen ungenügend ist und fordern, daß sofort sämtliche proletarischen politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt werden. Die Versammelten geloben, mit der KPD und der Roten Hilfe für die Freilassung dieser der Klassenjustiz zum Opfer gefallenen Besten der Arbeiterklasse zu kämpfen. Sie grüßen in brüderlicher Solidarität die in den Zuchthäusern, Gefängnissen und Gefängnissen schmachtenden Klassenkämpfer.“

## Arbeiterfinder demonstrieren

Gottesberg. Am 19. Dezember demonstrieren 25 Pioniere und Arbeiterfinder durch Gottesberg gegen die Klassenurteile gegen Barth und Seidel und gegen Hunger und Frost. Mit Gesang und Niederrufen zogen sie durch alle Straßen des Ortes und forderten alle Kinder auf, mit ihnen gegen Kinderausbeutung, Hunger und Frost zu kämpfen.

Vertätigte Eltern, schickt eure Kinder zu den tüchtigen und mutigen roten Jungpionieren und laßt sie mitkämpfen gegen Kinderausbeutung, für freie Lehrmittel, Kinderbetreuung und Freiheit aller Arbeiter- und Bauernkinder!

Dies zeigt sich der revolutionäre Aufschwung, von dessen Tempo es abhängt, wenn die kapitalistische Krise — allerdings nur auf revolutionär-proletarischem Wege — abgelöst werden kann.

## An der Schwelle des Jahres 1933

sehen wir gleichzeitig vor großen Klassenkämpfen. Der Ausgang wird davon abhängen, inwieweit es den Kommunisten und Anhängern der revolutionären Gewerkschaftsopposition gelingt, die Arbeiterklasse von den verwerflichen Einflüssen der reformistischen SPD- und Gewerkschaftsbürokratie, von dem Einfluß der demagogischen Nazi-Sozialisten, das ist nur möglich, in dem wir die Arbeiter und alle Schichten der Werktätigen in den Kampf führen, um ihre ureigensten täglichen Lebensinteressen und diese Tageskämpfe verbinden mit der Mobilisierung der Massen gegen die schicksalhafte Diktatur, für die Arbeiter- und Bauernrepublik, für die Diktatur der Proletariats. Nur wenn wir lernen aus den reichen Erfahrungen der Kämpfe im Jahr 1932 und die dort gemachten Fehler nicht wiederholen, alle Schwächen abstellen, werden wir die Sieger von morgen sein, wird der ersten eine zweite Arbeiter- und Bauernrepublik folgen.

Daß sie sich aber noch mehr aufregen, wenn von ihren guten Freunden Schleicher und Brauns (siehe den Ausdruck Leipziger: „Was seine politische Vergangenheit betrifft, haben wir dem Kanzler nichts vorzuwerfen. Die soziale Frage steht im Vordergrund seiner Bemühungen“) öffentlich geschrieben wird: „Nieder mit Schleicher und Brauns“, ist das wohl zu verstehen. Wenn sich die gesamte Arbeiterklasse dieser Parole zu eigen machte, so tut das der SPD. immer weh.

Den Gipfel der Gemeinheit erreicht aber der Artikel zum Schluß, wenn man dort die Aufforderung liest,

„für diese Volkfront-Helden ist eine exemplarische Strafe am Plage“,

und jubelnd mitteilt, daß schon einer von der Kolonne geschwappt ist.

Ja, ja, lieber zehnmal mit Götter als einmal mit den Kommunisten. Schade, daß die „Volkszeitung“ nicht von sich aus die Namen der Hebeltäter wußte, es hätte so schön zu ihr gepaßt und so republikanisch-sozialistisch gewirkt, wenn man hier als Demunziant und Ver-

## Keine Jugendbelegschaft ohne die „Junge Garde“

Sie erscheint wieder nach drei Monaten Verbot am 2. Januar. Bestellt sie sofort. Preis 10 Pfennig.

räter hätte auftreten können. Schade, daß die Artikelsschreiber der „Volkszeitung“ so eine verdrehte Brille haben und dadurch niemals selbst etwas sehen, sondern nur bürgerliche Meldungen mit dem notwendigen SPD-Ausflug wiedergeben können.

Die revolutionäre Arbeiterklasse ist sich darüber klar, welcher Platz diese Zeitung mitiamt ihrer ganzen Sippe gebührt. Die Rolle, die dieses, alle bürgerlichen und reaktionären Blätter überflügelnde Organ im Kampf der Arbeiterklasse gegen ihre Unterdrücker gespielt hat, wird die Arbeiterklasse nicht vergessen.

Ende, SPD- und Reichsbanner-Genossen, rufen wir zu, ihr wißt nun, was ihr nach dem Ausdruck eurer eigenen Zeitung seid, wenn ihr für eure Partei Propaganda macht oder eure Ueberzeugung zum Ausdruck bringt. Wenn euch, SPD- und Reichsbanner-Genossen, vor Wahlen usw. gefragt wird, nehmt Kreide und zeichnet überall drei Pfeile, wenn man euch fragt, geht und schreibt: „Wählt Süte 2“ oder „Wählt Landadel, Buchwitz, Braun, Seering“ u. a. m., so nennt man euch im gleichen Atemzuge Schmierfinken, Vandalen usw., ja man fordert sogar, daß man euch einer exemplarischen Bestrafung unterziehen soll.

Das ist das Gesicht eurer Führer in ihrer wahren Form. Macht Schluß mit dieser Zeitung. In keinem Sinne eines ehrlichen Arbeiters darf Platz für so ein Schmierorgan sein. Lebt die Zeitung der revolutionären Arbeiterklasse, die „Arbeiter-Zeitung“.

## Nazimusiker Schütz fühlt sich im „Dritten Reich“

Hindorf im Nig. Herr Georg Schütz, seines Zeichens nationalsozialistischer Standardmusiker, fühlte sich genügt, den Bewohnern von Hindorf am 1. Feiertag, vormittags, eine Vorstellung aus dem „Dritten Reich“ zu geben. Wie müßte vorher bemerken, daß derselbe hier — bei einer Heiligerwitwe, namens Anna, wohnt und deren Name er markiert. Uns Arbeiter hört das nicht. Doch das Theater, welches Herr Schütz am 1. Feiertag veranstaltete, veranlaßt uns, darauf zurückzukommen. P. Schütz kam in der Nacht nach Hause, reich beladen. Auf sein wiederholtes Klopfen kommt Anna jagend im Hemden, um zu öffnen. Nach kurzer Zeit findet Schütz einen anderen P. unter dem Bedienten verdeckt vor. Na, denkt unser Meister, hier ist Verrottung aus dem „Dritten Reich“ zugewandert. Der P. Schweizer wurde an die Luft gesetzt. Am folgenden Vormittag hing nun Schütz an zu toben. Er schlug alles kurz und klein, Radio, Mangel usw. Inquartier zerbrach er ein Federbett, jedoch der fehlende Weihnachtsstern wenigstens in Form von Federn herumflieg. Die mitgebrachten Weihnachtssternen mußten ebenfalls dran glauben, die schönen neuen Schürzen usw. und nur noch Plüschdecke. Als der Nummer herbeikommt, beschloß das „holde Paar“ einen Beschäftigung in die Tischperre-Mauer zu machen. Aus diesem Beschäftigung aber wurde nichts, denn P. Schütz schien noch Hoffnung auf das „Dritte Reich“ zu haben. Man suchte nicht den Freitag im kalten Element, sondern fuhr gemeinschaftlich nach P. Hindorf zu einem Konzilkonzert, in dem P. Schütz wieder: „Som Himmel hoch, da komm ich her“ gebielt haben wird. Hindorf hat also auch dieses Jahr eine Seniation gehabt. Für die Anhänger der Nazibewegung, die sich immer als „Deutschlands-Erneuerer“ bezeichnen, muß dieser Vorfall eine Lehre sein. Vertätigte Frauen und Männer, macht Schluß mit der Partei dieser Helden. Kämpft mit in den Reihen der roten Front, für die soziale und nationale Befreiung des werktätigen Volkes.

## Nicht vergessen

zu jeder Mahlzeit



Christ-Brot essen

# Waldenburg

## Das alte und das neue Jahr

Das alte Jahr, es ist entkommen,  
Sein Kleid war schön, voller Freud.  
Das Letzte wurde uns genommen  
Und andere — badeten im Sekt.

Auf unsere Kosten prahten sie.  
— So will's dort oben „amier“ Meister —  
„Ie traken wie das liebe Vieh,  
Ist uns war Schmalhaus Küchenmeister.

„Ist Prot, da gab es „blaue Bohnen“.  
— Die soll'n den Hunger besser stillen. —  
Und um zu schützen saule Tropfen,  
Da mußt'n Rajshorden stillen. —

Das neue Jahr, wird's anders sein?  
Kein, sagen wir schon heut. Proleten.  
Was man verspricht, es ist zur Schein,  
Man wird uns weiter niedertreten.

Das heißt, wenn wir noch stille halten,  
Wenn wir nicht denken anerer Kraft,  
Wenn wir nicht trophen den Gewalten,  
Die das verpassen, was ihr schafft.

Drum, an uns allen wird es liegen,  
Ob's besser wird im neuen Jahr.  
Wir wollen kämpfen, kämpfen, siegen.  
Die Fronten stehen heut schon klar.

Denn gegen Hunger, Frost und Fron  
Kämpft in der Einheitsfrontaktion  
Bereits ein Sechsmillionenheer.  
Prolet, geh du nicht hinterher!

Wir siehn ins neue Jahr, wie's kommt,  
Mit einem donnernden  
„Rot Front!“

Jafon.

## Freiburger Nazi-Sumpf

Freiburg. Daß die Freiburger Nazi-Partei allen Abscham in ihre Reihen aufnimmt, dürfte wohl jedermann schon bekannt sein. Wir haben schon des öfteren hingewiesen auf all diese Elemente, welche bei der Arbeiterbewegung bekannt sind als Subjekte übelster Sorte. Wir erinnern nur an Baier, welcher die Erwerbslosen um gekammelte Lebensmittel betrogen hat und sich in Breslau vergnügte Stunden machte. Es würde zu weit führen, wenn man diesen Ausrichten noch näher beleuchten würde, welcher nun den erwerbslosen SA-Proleten in ihrer Not durch Anträge stellen um, die er sich gut bezahlen läßt, beschloß zu helfen.

Wir warnen alle Proleten vor diesem Nazischwinder, welcher sich auch nicht scheut, sich nochmal zu verheiraten, um zu Geld zu kommen. Es gibt noch solcher Subjekte bei dieser sogenannten Nazi-„Arbeiterpartei“, nur in etwas anderem Format. Dies ist der bei den Arbeitern ebenfalls bekannte Max Drimeden, ehemals krummer SPD- und Reichsbannermann, sowie Sekler in der „Schlesischen Bergmacht“. Ein Freiburger Erwerbsloser war in einem nahegelegenen Dorf für seine Familie, auf gut deutsch gelagt, Betteln, da die Nationalistische Unterdrückung nicht zum Leben reicht. Er traf nun diesen Nazi Drimeden im Dorf. Dieser hatte nichts eiligeres zu tun und meldete der Freiburger Polizei diesen Erwerbslosen. Daß dies eine Schuftigkeit ohne Gleichen ist, wird auch jeder SA-Prolet zugeben. So können wir noch mehr von diesen „Erneuerern Deutschlands“ in ihrer wahren Gestalt schildern. Doch für heute genug.

Wir adressieren an jeden ehrlichen SA-Proleten: Wollt ihr noch länger mit diesen Elementen in einer Partei stehen! Auch ihr seid nicht sicher, daß euch diese „Auch-Kameraden“ ebenfalls bei einer Gelegenheit denunzieren. Heraus aus diesem Sumpf! Kämpft mit uns in der roten Einheitsfront für Sowjetdeutschland!

# Arbeiter der Fabrik Broßig in Nässe und Kälte

### Mit eingefrorenen Hosenbeinen müssen sie nach Hause gehen — Große Gefahr für Gesundheit und Leben — Kollegen, kämpft gemeinsam um Umkleideräume und Stiefel — Wählt den besten, revolutionären Kollegen zum Betriebsrat

(Betriebsarbeiterkorrespondenz)

**Charlottenbrunn.** Wenn man in den späten Nachmittagsstunden durch Tannhausen geht, dann wird man stets Leuten begegnen, bei denen die Hosenbeine bis zu den Knien gefroren sind. Man darf aber nicht etwa annehmen, daß das übermüdete Schlittschuhläufer sind, die auf irgendwelchem Teich eingebrochen sind. Es handelt sich bei diesen Leuten vielmehr um

**Arbeiter aus der hiesigen Pappfabrik, welche in diesem Zustande ihren Heimweg antreten müssen,**

denn Umkleideräume scheinen dem Besitzer Broßig völlig unbekannte Dinge zu sein. Man kann ja auch schließlich von diesem Herrn Broßig nicht verlangen, für so etwas Verständnis zu besitzen, da er sich ja zur Zeit in wärmeren Zonen (Italien) aufhält und deshalb nicht wissen kann, daß in Tannhausen bereits Schnee liegt. Wir aber wissen, daß in anderen Betrieben, wo unter denselben Umständen wie hier gearbeitet werden muß, vom Arbeitgeber den Arbeitern Stiefel zur Verfügung gestellt werden, oder denkt vielleicht der Herr Broßig, daß sich seine Arbeiter von dem erbärmlichen Lohn, den er ihnen zahlt, diese selber kaufen können? Wenn mal ein Arbeiter auf Grund dieser Verhältnisse ein Wort, welches nicht gerade im Interesse des

Herrn Broßig liegt, fallen läßt, dann tut sich als Spigel und Demuziant besonders der Schreiber Reimann hervor. Welch erbärmliches Armutsgewand sich dieser damit ausstelt, verheiratete Männer mit Familie zu denunzieren, scheint diese Schreiberseele nicht zu merken. Was kann auch dieser ledige Mensch von Familie und überhaupt vom Kampf ums Dasein für eine Ahnung haben, da er doch sozusagen als Mutterjochchen in den Tag hineinlebt. Als dritter Stern dieses Betriebes wäre noch ein gewisser Panke zu erwähnen. Panke ist freigezwergenschaftlicher Betriebsrat und anstatt das Vertrauen, das ihm seine Kollegen bei seiner Wahl entgegengebracht haben, zu würdigen und seinen Pflichten als Betriebsrat nachzukommen, läßt er seine Kameraden vollständig im Stich. Er scheint auch einer von den „Sozialisten“ zu sein, die sich sagen: „Ich weiß nichts, ich will nichts, mir ist alles einerlei!“

**Kollegen der Pappfabrik, lauft Sturm gegen diese Mißstände. Nehmt in einer Belegschaftsversammlung Stellung dazu und fordert einen warmen Umkleideraum, Lieferung von Stiefeln und ausreichenden Lohn. Organisiert für diese Forderungen den Kampf! Wählt einen Kampfausschuß und zur Betriebsratswahl Kollegen, die rücksichtslos eure Interessen vertreten!**

# Zwangskursus-Teilnehmer wählen einen Schülerrat

### Der Lehrer wird mit Hungerrufen im Zwangskursus empfangen — Jungarbeiter schmieden die Einheitsaktion gegen faschistische Jugendertüchtigung

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Bekanntlich werden in immer stärkerem Maße die Jungermittellosen zu sogenannten „theoretischen Kursten“ zusammengesetzt, die zwar freiwillig sein sollen, aber regelrecht Zwang sind. In der Auforderung zu unserem Kursten in Gottesberg war bemerkt, daß diejenigen, die ohne ausreichenden Grund dem Kursten fernbleiben, 6 Wochen lang keine Unterstützung erhalten.

Wahrscheinlich wie mit dem neuen „Noterl der deutschen Jugend“, wo man mit einer Bettelsuppe die jungen Arbeiter dazu fördern will, sich für die imperialistischen Auswegversuche des am Ende seiner teilweisen Stabilisierung befindlichen Kapitalismus zu Streikbrechern machen zu lassen, stellen auch die Zwangskurse nichts anderes, als ein Mittel zur Faschisierung und Militarisierung der proletarischen Jugend dar.

Im Geiste des revolutionären Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, im Geiste des Kampfes für die Verteidigung der Sowjetunion, im Geiste des Kampfes um den revolutionären Ausweg für die Arbeiter- und Bauernrepublik, eröffnen die Gottesberger Jungkommunisten den Kampf gegen den am 15. Dezember beginnenden Zwangskursus!

Zunächst einmal wurde systematisch mit den Jungermittellosen vor der Schule diskutiert.

Als der Lehrer das Klassenzimmer betrat, ertönte der erste Sprechchor:

## Wir haben Hunger!

Die Erregung der jungen Arbeiter stieg noch weiter, als sie erfuhr, welchen Lehrplan man aufgestellt hat, und daß die Schulzeit 15 Stunden wöchentlich betragen solle.

Geschlossen stellten die Kurstennehmer folgende Forderungen auf:

1. Ein warmes Mittagessen an jedem Schultage.
2. Lieferung von einem Paar Schuhe für jeden Kurstinstellnehmer.
3. Einmal freies Baden wöchentlich.

Als der Lehrer erkannte, welche glänzende Kampfstimmung unter den Jungproleten herrschte, wußte er sich keinen Rat mehr und erklärte auf die Forderung der Kurstinstellnehmer, sich einen Schülerrat wählen zu dürfen:

„Ihr könnt einen Schülerrat wählen, aber nicht in meiner Gegenwart.“

Der Schülerrat wurde gewählt, und zwar gehören ihm ein nationalsozialistischer, zwei parteilose und drei revolutionäre Jungarbeiter an.

Dieser Schülerrat, der vom Vertrauen des gesamten Kurstus und breiter Schichten der erwerbslosen Jugend getragen ist, muß nun die weiteren Kampfmaßnahmen organisieren!

Es gilt mit der Waffe der passiven Resistenz oder des Streiks die Erfüllung der aufgestellten Mindestforderungen im Falle ihrer Ablehnung durch das Arbeitsamt bzw. die Stadt, zu erzwingen!

Es ist notwendig, auch die Jugend der Betriebe und der Gewerkschaften zum Kampfe um ihre eigenen Forderungen zu mobilisieren, um in Verbindung mit dem Kampf um die Liquidierung der Zwangskurse, im Kampfe zur Rettung vor Hunger und Frost, gegen Faschisierung und militärischen Drill, gegen die Anfänge der Zwangsarbeit, gegen Arbeitsdienst und faschistischen Wehrsport, für Arbeit und Brot, eine breite Kampffront zu schmieden, die in Einheitskampfanstößen größte Schichten der Arbeiterjugend, gleich welcher politischen Organisationszugehörigkeit, an allen Orten erfasst.

**Am 29. Januar findet in Waldenburg der Einheitskongress der werktätigen Jugend gegen Faschisierung, Verfall des und Krieg statt, der die Grundlage für eine gewaltige Bewegung unter der gesamten werktätigen Jugend Schlesiens gegen alle Formen der Faschisierung und Militarisierung werden muß, für das Programm der sozialen und nationalen Befreiung, für den proletarischen Internationalismus!**

# Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

**Kranzen-Defer!** Wir vielen Mähen und Entschagungen haben wir uns durch das Jahr 1933 gezwängt, wie durch einen heinigen, schmalen Halspalast. So mancher arme Prolet, so mancher Arbeitsveterran konnte die Strapazen nicht aushalten, drehte den Gashebel auf, griff zum Strid oder legte sich auf die Eisenbahnschienen. Die vielen aber, die um ihr nacktes Leben gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der herrschenden Klasse kämpften, sie wurden mit dem Polizeinüppel traktiert und in Gefängnisse geworfen. Nicht gering ist die Zahl der Klassen-genossen, deren Hunger durch „härtere Waffen“ für immer gestillt wurde. Wolch Sozial forderte für seinen unerlässlichen Wagen hunderte, tausende Liter. Lohnabbau bei raffinierter Ausbeutung. Eine Terrorwelle der braunen Hülter-Anarchie ging durch das Land. Kurzum: ein grauenhaftes Bild hat uns das verfloßene Jahr.

Der kommunistischen Partei gelang es dennoch, die Massen zum Kampf zu rufen und Unterdrückungs- und Lohnabbau an vielen Stellen erfolgreich abzuwehren. Die Einheitsfrontaktion hämmte Unternehmerwillkür und Rajsterror. Wenn die Erlöse nicht überall hundertprozentig waren, so tragen daran die reformistischen Gewerkschaftsorganisationen, die im Interesse der Unternehmer die Abwehrkämpfe der Arbeiterklasse elende abwürgten, die größte Schuld.

Das Jahr 1933 wird den werktätigen Schichten weitere Verelendung und Unterdrückung bringen. Wir stehen auf Kampfposten. Die noch abletts stehen, her zu uns! Wir schließen die Reihen unter den roten Fahnen der kommunistischen Partei und kämpfen für eine deutsche Arbeiter- und Bauern-Republik!

Gehe durch die Straßen von Groß-Wühregiersdorf. — Schon bei Betrachtung der Schaufensterauslagen kann man bei manchen Gestaltungen feststellen, wofür Geistes Kind der Inhaber ist. Vor dem Inflationsergeschäft Kuschenet höre ich das „Horst-Wessel-Lied“ spielen. Bei näherer Betrachtung sehe ich, daß ein mit großem Galant-kreuz geschmückter Lautsprecher diesen Sang von sich gibt. Die Arbeiter wissen jetzt also Bescheid, daß Herr Kuschenet auf das Geld Klassenbewußter Arbeiter verachtet. Er will keine Apparate und sonstigen Verkaufszettel nur an Verherlicher des „Dritten Reichs“ verkaufen.

In dem Laden des Nazi-Bäders Ritsche entdeckte ich ein großes Waffenschloß, besetzt mit Galantkreuz und der Aufschrift: „Deutschland, erwache!“ Der würde sich schon umziehen, wenn das deutsche Volk erwachen würde, da wäre es mit dem Hitler-Sput schnell vorbei. Daß das Erwachen langsam aber sicher beginnt, ist die Reichstagswahl vom 6. November, wo zwei Millionen Nazimähe, erwacht und Hitler-Anarchie verlassen haben. Das zeigt sich in der Befreiung, die gegenwärtig durch die Massen der Arbeiter geht.

Seine wahre christliche Nächstenliebe offenbarte der Nazi-Bauer Köhler. Ein Arbeiter bekam vom Wohlfahrtsamt einen Bon für einen Zentner Kartoffeln, den Köhler selbst gestiftet hatte. Als der Junge des Erwerbslosen die Kartoffeln abholen wollte, machte er großen Krach und gab keine Kartoffeln mit dem Bemerken, der Vater solle erst den Zentner schiden, den er für Holzabfahren noch schuldet. Den Bon hielt der Nazi zurück. Wie kann sich auch ein Mann wie Köhler in die Lage eines Erwerbslosen und Kriegsbekleidigten verliehen, der heute nicht weiß, von was er morgen leben soll. Ist der Arbeiter schuld, daß er auf Grund seiner wirtschaftlichen Notlage die drei Mark noch nicht bezahlen konnte, oder das verfallene, kapitalistische System? Wir kennen diese Leute vom Schläge des Nazi-Köhler, die sich so gern das Mantelchen christlicher Nächstenliebe umhängen. Das Handeln steht dann aber so aus, wie eben geschildert.

Arbeiter, es gibt nur Unterdrückung und Ausbeutung der Werktätigen durch die herrschende Klasse. Alle Versuche der Arbeiterklasse, diese traurige Wahrheit zu bemängeln, wird fruchtlos sein, denn immer mehr Arbeiter bekennen sich zur Partei des Proletariats, zur kommunistischen Partei, und sind gewillt, nach dem Vorbild unserer russischen Brüder zu kämpfen.

Der Kritiker Haniel aus Charlottenbrunn denkt viel und grübelt Tag und Nacht darüber nach, warum seit einiger Zeit sein Geschäft so schlecht geht. Er ist schon so weit heruntergekommen, daß er sich keine Zeitung mehr kaufen kann. Der Grund hierfür liegt meiner Ansicht nach in dem krummen SA-Mann, den Herr Haniel als Gehilfe beschäftigt hat. Er müßte doch längst eingesehen haben, daß er ohne Proleten nicht bestehen kann, da ja bei den treuereutischen Junglingen die Parte auch nicht schneller wachsen wie bei Anderesgünstigen. Da sich aber ein Klassenbewußter Arbeiter niemals von einem Salzsteuerfeldaten einreisen läßt, werden Sie sich für das Defizit in Ihrem Geschäft bei Ihrem Herrn Gehilfen bedanken müssen.

In Sobhienau verließ eben ein „schallender“ Erwerbsloser das Schulgebäude. Treuherzig erzählte er mir, daß ihn das Dienst-mädchen abgewiesen habe mit der Bemerkung, daß der Lehrer für Auswärtige nichts gebe. Es handelt sich hier um den Lehrer Schmidt, der Ortsgruppenleiter der Hitlerpartei ist. Eine gute Ausrede ist das, denn Ortsamtliche kommen zu ihm nicht. Trotz seiner Spatzfamkeit auf dieser Seite reicht sein Gehalt nicht, um, wie man hört, die Schulden zu beden. Wenn auch das Gehalt eines Lehrers nicht zu hoch ist, schreien doch gerade die Nazis demagogisch: „Geht dem kleinen Geschäftsmann!“ Nun, durch „pumpen“ wird niemandem geholfen.

Die geflohenen Pfähle vom Nazi-Zeitungsstellen sind trotz der rührigen Nachforschungen des Oberlandjägers noch nicht gefunden worden. Hat das ganze Dorf ist ausgehört worden. Was die Freibes Landjägers an eine Frau, was ihr Besuch verherzt hat, mit dem Diebstahl zu tun hat, bleibt ein Rätsel dieses Herrn. Die Pfähle hat der Besuch jedenfalls nicht gegeben. Was sehen Sie denn ihren Befürchtern vor, Herr Oberlandjäger? —

In Gottesberg gibt es bei der Glätte immer noch öffentliche Wege, die nicht mit Asche bestreut werden. Weil sich weder der Magistrat noch die „schmissige“ Polizei (wie sie der Rabermeister nennt) darum kümmert, wird SPD-Polizeipräsident Wendke mal mit einem Kommando Schupo kommen müssen, um praktische Arbeit zu leisten. Wenn es gilt, die verhassten Kommunisten zu bekämpfen, da macht das Auge des Geflekes. Auch elende Anlagen werden leicht fabriziert. Für das Kriegsspiel auf dem stillgelegten Gymnasium schick kommt die bis an die Höhe bewaffnete Schupo Asche streuen. Ihre Leute, Herr Wendke, brauchen doch nicht immer bloß kommen, wenn es was zu prügeln gibt. —

Das Arbeitersportkartell von Gottesberg ladet die Arbeiter zum Silbestert, abends 7 Uhr, ins Schützenhaus.

In dem Hause des Tischlermeisters Reiser in Weißstein steht eine Wohnung frei. Die krumme Nazifrau Reiser will nur eine Familie ohne Kinder als Mieter aufnehmen und lehnt andere Mieter ab. Bei den Nazis soll doch die Frau nur Magd und Gebörmaschine sein, da sollen die gezeugten Kinder wahrscheinlich in einem Zwinger untergebracht werden, wenn kinderreiche Familien keine Wohnung kriegen. Das wird „lustig“ sein im „Dritten Reich“.

Sehr gestreut hat sich ein Gewerbetreibender aus Weißstein über das Geflekes, das er von der katholischen Kirche erhielt, nämlich einen Kirchensteuerzettel, der auf sechzig Mark lautete. „Nehmen wir selber, denn geben“ denken die Kirchenwäter. Der also „Befehlente“ sollte einen Strich durch die Rechnung machen. So schnell als möglich: Heraus aus der Kirche!

Der älteste Sohn des Baugewerksbundgenossen Wazil erjuchte denselben um eine kleine Winterhilfe, wurde aber abgewiesen, weil W. „für den alten Laischel“ nichts übrig habe. Der Sohn, der Wohlfahrtsempfänger ist, hat aber noch so viel übrig, daß er von seiner fetzen Unterstützung wöchentlich keine Beiträge an den Baugewerksbund bezahlt und so seinen Vater mit unterstützt. W. sollte sich vor seinem Sohn schämen.

Wissen möchte ich gern, wieviel Dumme das Missionshaus Sittard, Wehr (Bez. Mähren), im Hungerlande gefunden hat. Für einhundert Mark wird der Spender in das Wohltäterverzeichnis eingetragen und jede Woche sechs hl. Messen gelesen. Für dreihundert Mark wird der Spender mit Familie, Lebenden und Verstorbenen als besonderer Wohltäter eingetragen, als Stifter des Hauses betrachtet und für dieselben noch außerdem 52 Messen gelesen. Die Summen können in Acten gezahlt werden. Also Geld wollen die haben, denn „wenn das Geld im Kasten klingelt, die Seele in den Himmel springt“. Nehmen, nehmen, bloß nichts geben, das ist die Parole.

Erfreulicherweise wird die Zahl berer, die der Kirche den Rücken lehnen, immer größer. Holt das Veräumte nach!

Rot Front!

Jafon.

# Vor Japans Marsch auf Peking?

## Tolle imperialistische Gewaltpläne — Chinas Freischärler in erfolgreichem Widerstand

London, 30. Dezember. Der hiesige „Daily Herald“ veröffentlicht in konkreter Form aufsehenerregende Meldungen über die Vorbereitungen Japans zur Eroberung Peking, der Hauptstadt Nordchinas. Die Stärke der Truppen Japans in der Mandschurei sei heute größer denn je und betrage mindestens das Doppelte des bisherigen Standes. Die Hauptmasse sei in der südlichen Mandschurei konzentriert, wo der Einfall in die chinesische Provinz Jehol offen vorbereitet werde. „Daily Herald“ weist darauf hin, daß die Hauptstadt dieser Provinz nur 120 Meilen von Peking entfernt sei, und die japanische Invasion verfolge nur den einzigen Zweck, von da weiter nach Peking zu ziehen und nach Besetzung der alten Hauptstadt Chinas ganz Nordchina zu einem Scheitelfürstentum auszurufen, an dessen Spitze der jetzige Präsident der Mandschurei stehen soll. Das Blatt vermutet, die Japaner würden den Widerstand der chinesischen Freischärler zum Vorwand des Einfalls nach Nordchina nehmen.

Daß es sich hier tatsächlich um sehr konkrete Pläne der japanischen Bourgeoisie handelt, beweisen ebenso die Stimmen der japanischen Presse, wie die ungeheuer gesteigerten Militärausgaben. Die „Noto Zahne“ meldete bereits gestern, daß das Militärbudget Japans verdoppelt worden ist.

Mit allem Nachdruck erklären die deutschen Arbeiter ihren tiefsten Abscheu gegen die imperialistische japanische Politik der starken Faust und die uneingeschränkte Solidarität mit den um Chinas Unabhängigkeit kämpfenden chinesischen Werktätigen. Besonders ernste Aufmerksamkeit verdient die Massierung der japanischen Truppen auch im Hinblick auf die Nähe der Sowjetunion, die bekanntlich an die Mandschurei grenzt. Die japanischen Generalführer haben ihren Traum vom „Zug nach Sibirien“ noch lange nicht aufgegeben.

## Erbitterte Gefechte

Beiping, 30. Dezember. Die neue blutige Offensive der japanischen Imperialisten in der Südmandschurei stößt auf den erbitterten Widerstand der chinesischen Aufständischen, deren Zahl sich schnell vermehrt.

Nach der Einnahme der Basis der Aufständischen der Stadt Shulan (Wülich von Mukden) durch japanische Truppen,

umzingelte eine aus 5000 Mann bestehende Abteilung der Freischärler die Stadt, in der eine japanische Division zurückgeblieben war. Seit mehreren Tagen wird die Stadt belagert; nach anderen Meldungen soll sie bereits von den chinesischen Freischärlern befreit sein. Ueber einstimmend berichten die Zeitungen, daß die japanischen Truppen große Verluste erlitten haben.

Obwohl aus japanischen Quellen mehrfach mitgeteilt wurde, daß die Operationen gegen die Aufständischen erfolgreich beendet

seien, gibt jetzt auch die japanische Presse zu, daß sich die Lage im Gebiet zwischen der südmandschurischen Eisenbahn und der Eisenbahn Mukden - Jigantung „unerwartet verändert hat“. Die Zeitung „Mandschu Nipp“ teilt mit, daß eine japanische Abteilung, die zur Entlohnung von Aufständischen nach der Eisenbahnstation Kirin-Haltung entsandt worden war, in einem Hinterhalt gerieten ist, wo sie schwere Verluste erlitten habe. Unter den Getöteten befinden sich der Kommandant und noch ein Offizier. Die Zeitung fordert, daß angesichts der großen Gefechte, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, bedeutende japanische Verstärkungen entsandt werden.

Beiping, 30. Dezember. Nach chinesischen Meldungen haben sich in der Provinz Kirin chinesische Freischaren gegen Japan gebildet. Die Eisenbahnverbindung zwischen Kirin und Tschangtschun ist unterbrochen.

# Faschistisches Morden in Bulgarien

## Neue Blutströme mazedonischer IMRO-Faschisten — Deklaration der Arbeiterpartei Bulgariens

Sofia, 29. Dezember. Offen begünstigt durch die bisherige Regierung Muschanow, nimmt das blutige Mordtreiben der mazedonischen Faschisten, der sogenannten IMRO, die bekanntlich in zwei Richtungen gespalten ist (die Richtungen Michailow und Protogerow), immer furchtbarere Formen an. In den letzten Tagen kam es in Sofia zu wahren Strahenschlachten im Stadtzentrum. Vor dem Schloß wurde der mazedonische Faschist Simeon Estimow, Redakteur der faschistischen Zeitung „Makedonia“, der der Michailow-Richtung angehört, von zwei Anhängern der Protogerow-Richtung niedergestrichen. Insgesamt hat die Schieberei zwei Todesopfer und sechs Schwerverletzte gekostet.

Dieser faschistischen Mordbanditen bedeutet sich die bulgarische Regierung insbesondere zum Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung. Die Arbeiterpartei Bulgariens hat zu dem terroristischen Morden der faschistischen IMRO-Bande eine Deklaration veröffentlicht, in der zunächst die faschistische Hege gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung, die man verächtlich, mit der Protogerow-Richtung zusammenzugehen, mit Entschiedenheit zurückgewiesen wird. Die Arbeiterpartei verweist auf die Vorbereitungen der werchowistischen IMRO-Michailows zu einem Blutbad gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung im Auftrage der bulgarischen Regierung.

# Vernichtung des Schmarokertums

## Die „Pravda“ zum Beschluß der Sowjetregierung über das Paß-System

Moskau, 29. Dezember. Die „Pravda“ schreibt in ihrem Kommentar zu dem Beschluß über die Einführung des Paßsystems:

„Die Vernichtung des sozialen Schmarokertums ist eine der größten Aufgaben und Verdienste der proletarischen Revolution. In der Sowjetunion sind die Wurzeln des Schmarokertums unterminiert. In unserem sozialistischen Lande ist jedem Menschen die reale Möglichkeit geboten, sich produktiv, mit gesellschaftlich nützlicher Arbeit zu beschäftigen.“

Es wäre jedoch die größte politische Torheit, anzunehmen, daß die Vertreter und Angehörigen der ehemaligen Ausbeuterklassen sich beiseite setzen werden, vom „Recht auf Arbeit“, von der Möglichkeit, sich gesellschaftlich nützlich zu betätigen, Gebrauch zu machen. Die Liquidierung der Ausbeuterklassen bedeutet noch nicht die endgültige Vernichtung des Schmarokertums. Die Oktoberrevolution hat tausende Menschen, die durch den Kapitalismus verkrüppelt worden waren, und sich früher mit Raub, Diebstahl und Schwindel betätigten, umgeschmolzen und auf die Bahnen der Arbeit gebracht. Es gibt in unseren Städten jedoch immer noch nicht wenige unverbesserliche Schmarokker — Diebe, Gauner, Rowdys, Vertreter der ehemaligen Ausbeuterklassen. In ihren „heimatlichen“ Dörfern von den fortgeschrittenen Kollektivwirtschaftlern, Parteimitgliedern, Jungkommunisten entlarvt, können hunderte und tausende Kulaken und ihre Handlanger den Lebenszentren unseres Landes, den Städten, Neubauten, Arbeiterwohnungen zu.

In der kapitalistischen Stadt gibt es Tausende von Schmarokkern, — das ist dort eine natürliche und unvermeidliche Er-

scheinung. Alle Arten sozialen Parasitentums, vom „ehrliehen“ Bantier und Fabrikanten bis zu den Banditen, die unmittelbar mit der Pistole vorgehen, bis zu den kleinen Gaunern und Taschendieben, alle sind für die Aufrechterhaltung der Grundfesten der kapitalistischen Diktatur gleich notwendig.

„Reiche und Gauner — schreibt Lenin — sind zwei Seiten einer Medaille, zwei Hauptkategorien von Parasiten.“

In der Sowjetunion hat sich das Gesicht der Städte radikal verändert. Es wachsen Sowjetstädte empor. Jährlich entstehen hunderte Industriegiganten in den alten Städten. In den Steppen der Taiga erbaut und baut das Proletariat unter der Führung der bolschewistischen Partei dukende neue Industriestädte. Dort, in diese neuen Orte, zu diesen neuen sozialistischen Baustätten strömen zehntausende Enthusiasten: alte Arbeiter, Jungarbeiter, Kollektivwirtschaftler, Ingenieure, Techniker, zehntausende ehrliche Werktätige, die die sozialistische Industrie aufbauen wollen, die alle ihre Kräfte, ihre gesamte schöpferische Energie in diese Arbeit hineinlegen. Daneben aber schließen sich in unsere Baustätten auch hunderte, dem Proletariat klassenfremde Elemente und deklarierte Leute ein, denen die Möglichkeit des leichten Verdienstes vorläuft, die die eiserne Disziplin der sozialistischen Arbeit zerlegen, schwächen möchten.

Unsere Städte, Neubauten und Arbeiterwohnungen von diesen Schmarokkermenten zu säubern, ist eine der wichtigsten Aufgaben.

Durch die Einführung des Paßsystems soll vor allem den sich verbergenden Kulaken, Dieben, Spekulanten und Gaunern ein Schlag versetzt werden.

## So muß auch in den deutschen Betrieben gewählt werden!

### Die tschechoslowakischen Kumpels wählen rot

Prag, 30. Dezember. (Anprekorr.) Auch die weiteren Betriebsauswahlgewahlen im Kladoer Revier brachten den roten Gewerkschaften bedeutende Erfolge.

Auf der Grube „Mar“ erhielten: rote Gewerkschaften 760 Stimmen, 7 Mandate (im Jahre 1930 718 Stimmen, 6 Mandate); Reformisten 145 Stimmen, 1 Mandat (153 Stimmen, 1 Mandat); tschechische Sozialisten 78 Stimmen, kein Mandat (170 Stimmen, 1 Mandat); Faschisten 210 Stimmen, 2 Mandate (263 Stimmen, 2 Mandate). Die roten Gewerkschaften, die bei den letzten Wahlen auf dieser Grube 55 Prozent aller Stimmen hatten, erhielten diesmal 64 Prozent der Stimmen.

Wenig ist das Ergebnis auch auf der Grube „Anna Laura“. Es erhielten: rote Gewerkschaften 559 Stimmen, 5 Mandate (plus 97 Stimmen, plus 1 Mandat); Faschisten 115 Stimmen, 1 Mandat (plus 31 Stimmen); Reformisten 141 Stimmen, 1 Mandat (minus 116 Stimmen, minus 1 Mandat); tschechische Sozialisten 83 Stimmen, 1 Restmandat (minus 41 Stimmen).

Auf den vier größten Gruben des Reviers Klado, auf denen bisher Betriebsauswahlgewahlen stattfanden, gewinnt der rote Industrieverband der Bergarbeiter die absolute Mehrheit.

# Hai-Feng Das Rote

## AUS DEM CHINESISCHEN

### 11 Fortsetzung

Unser Gastwirt zündete jedesmal, wenn wir an einem Buddhaempel oder einer Kapelle vorbeikamen, drei Weihrauchkerzen an, machte seine Kotsas und murmelte:

„Herr, o Herr! Hilf, daß sie unbehelligt nach Laolun kommen und den Bauernbund wiederherstellen!“

Es sagte, als wir den Berg erreicht. Der Regen wurde immer stärker. Der Weg wurde steil bergan. Immer mühsamer kamen wir vorwärts. Gegen Abend erreichten wir Santjagou. Auf Flößen — Boote waren keine zu sehen — setzten wir über drei reißende Flüsse. Die Nacht brach herein, es war stockfinster, weit und breit keine menschliche Behausung zu sehen.

Fast stiegen wir auf einen Bauer, der einen Spaten auf der Schulter, dem Saumpfade folgte. Er hielt uns für Soldaten und Hoh.

„Fürchte dich nicht! Wir sind ja keine Soldaten!“ riefen unsere Sänfenträger.

Der Bauer beruhigte sich, wagte sich aber nicht näher heran. Unsere Träger redeten in ihrer uns unverständlichen Mundart auf ihn ein.

Bald darauf setzte der Bauer uns über den Fluß.

„Was werden wir heute nacht anfangen?“ fragte ich die Träger.

„Wird schon alles werden, wartet nur. Er kommt gleich zurück.“

Nach einer Stunde kam der Bauer zurück, eine Laterne in der Rechten, ein Huhn in der Linken.

„Was sollen wir mit dem Huhn?“ fragte ich.

„Essen sollt ihr's.“

Ich gab es ihm zurück, wir hatten ja noch etwas Fleisch mit. Etwa eine halbe Ei weiter stiegen wir auf eine Herberge. Da seit mehreren Jahren öde und leer dastand, da die Soldaten in der Gegend ihr Unwesen trieben. Ein Orkan hatte das Haus verwüftet. Wir machten es uns in dem einzigen, halbwegs wohnlichen Zimmer bequem und aßen zu Abend. Der Bauer erzählte

uns von den Ausschreitungen, die die Soldaten des Tschun-Tsun-Min begingen.

„Sie rauben alles, was ihnen in den Weg kommt. Sie nehmen die Männer gefangen und schänden die Frauen. Sogar die Seelen der Toten fürchten sich vor ihnen. Als ich euch erblickte, hielt ich euch für Soldaten. Als ich aber erfuhr, daß ihr Mitglieder des Bauernbundes seid, freute ich mich sehr.“

Am andern Tage wachten wir früh auf. Ehe wir aufbrachen, gaben wir dem Bauer anderthalb Dollar, die wir ihm für Holz und Reis zu schulden meinten.

Der Bauer nahm das Geld, zauderte und schrieb dann etwas auf einen Zettel, den er mit dem Geld in meine Tasche schob, als wir schon unterwegs waren.

Ich holte das Papier hervor und las: „Ihr helft den Armen. Ihr seid auf ihre Rettung bedacht. Ihr tut eure Pflicht. Ich kann kein Geld von euch annehmen, darum gebe ich es euch zurück. Glückliche Reise!“

„Wir arbeiten für den Bauernbund“, sagte ich zu ihm, nachdem ich den Zettel gelesen. „Nicht wir sind es, die den Armen helfen, sondern sie selber. Wir haben einen Befehl erhalten, dem wir freudig nachkommen. Nimmst du das Geld nicht, so werden wir nie wieder über deine Schwelle treten, das schwöre ich dir.“

Der Bauer sah ein, daß er nichts ausrichten könne, und nahm das Geld. Er begleitete uns ein großes Stück Weges, ehe er sich zur Umkehr entschloß.

Das Wetter war an diesem Tage herrlich. Wir marschierten tapfer drauflos, obwohl es bald steil bergan, bald wieder bergab ging. Alle Dörfer, die wir passierten, waren von den Soldaten des Tschun-Tsun-Min verwüftet. Dort, wo sich noch Rauch über den Dächern kräuselte, vertiegelten die Bewohner schleunigst ihre Türen, sobald sie unser Ansichtig wurden. Nirgends war eine Tasse Tee aufzutreiben. Die einst blühenden, betriebsamen Handelsflecken lagen öde und leer da. Es blieb uns nichts weiter übrig, als Brunnenwasser zu trinken und unzweifelnde Erdäpfel zu essen.

Einen ganzen Tag lang mußten wir über Bergklämme wandern. Weit und breit erblickte das Auge nichts als Wald und Felsen. Durch schmale Ritzen blickte der von Felsen eingeengte Himmel in die Schluchten hinein. Wir hatten nur vor einem Angst vor den Tigern, die in den Bergen hausten. Um fünf Uhr abends langten wir in Lunwoy an. Am nächsten Tage, dem 8. Juli, standen wir in aller Frühe auf und hielten drei von

unsern Sänfenträgern heimkehren. Wir gaben ihnen einige Dollars auf den Weg mit. Der vierte Träger blieb bei uns; am selben Tage setzten wir unsere Reise fort.

Am fünften Tage erreichten wir endlich Laolun.

Wir begaben uns unverzüglich zu Tschun-Tsun-Min, dem wir uns als die Vertreter des Hai-Fenger Bauernbundes vorstellten.

Zwischen Tschun-Tsun-Min und mir entspann sich folgendes Zwiegespräch:

Tschun: Nun? Ihr habt ja Krawall gemacht?

Hai-Feng: Der Krawall ging nicht von uns aus, sondern von der Obrigkeit. Ist Ihnen das Ausmaß der Hochwasserkatastrophe von Hai-Feng bekannt, Herr Tschun, die Leiden, die sie über die Bauernschaft gebracht hat?

Tschun: Was das Hochwasser noch so verheerend gewesen, mögen noch so viele Menschen in Mitleidenschaft gezogen sein — trotzdem ist es in solchen Fällen Sitte und Brauch, daß Grundherr und Pächter sich zu Halbpacht die Ernte teilen. Ihr aber, ihr bietet den Grundherren drei Zehntel des Ernteertrages an. Glaubt ihr etwa, ihr werdet es durchsetzen können? Ihr bildet euch wohl allen Ernstes ein, der Kaiser zu sein?

Hai-Feng: Das bilden wir uns nicht ein. Sie Herr Tschun sind's aber doch auch nicht, und Grundherren und Beamte schon gar nicht, will ich meinen. Wenn Herr Tschun die alten, von den Kaisern der Mandschudynastie eingefegten Bräuche abschaffen kann, — warum sollten wir nicht die Bräuche abschaffen dürfen die andere als der Kaiser eingefegt haben? Wenn wir den alten Brauch, der Pächter müsse in Mithertesjahen die Hälfte der Reisernte abliefern, aufheben, so tun wir es aus gewichtigen Gründen, keineswegs aber aus Willkür.

Gestatten Sie mir eine Frage: der Grundherr gibt keinen Boden her, der Pächter steckt sein Kapital in Gestalt von Samen, Ackergeräten, Zugvieh usw. ein. Dies sieht doch einer Handelsgesellschaft verzwweifelt ähnlich, nicht wahr?

Tschun: Ich gebe es zu.

Hai-Feng: Wenn nun eine Handelsgesellschaft Verluste erleidet, so werden sie von allen Teilnehmern getragen — dies ist ja nicht mehr als recht und billig. Nehmen wir nun an, ein gewisser A. hätte mit einem gewissen B. gemeinsam ein Handelsgesellschaft gegründet und dieses hätte Verluste erlitten; nun will B. aber nichts davon wissen und verlangt seinen Anteil, noch dazu mit den fälligen Zinsen. Wäre das nicht eine schreckliche Ungerechtigkeit?

# Unseren geehrten Kunden, Gästen, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahre!

## Weißstein

**Oswald Jakobowski**  
Fleischerei  
Weißstein, Hauptstraße 11

**Else Bieder**  
Korftgeschäft  
Weißstein, Hauptstraße 1

Gasthof „Zum Steinernen Kreuz“  
**Fritz Simon u. Frau**  
Weißstein

Allen ihren werten Kunden ein gesundes  
neues Jahr!

**Hugo Müller u. Frau**  
Kolonialwaren und Feinkost  
Weißstein, Hauptstraße 72

Unserer werten Kundschaft ein gesundes  
neues Jahr!

**H. Herberg u. Frau**  
Fahrräder — Motorräder — Tankstelle  
Weißstein, Salzbrunner Straße 1

**Ernst Bartlog u. Frau**  
Gasthof „Zum deutschen Hause“  
Weißstein

**August Fuchs u. Frau**  
Damen- und Herren-Frisiergehärt  
Puppenklinik  
Weißstein, Hauptstraße 57

Fleisch- und Wurstgeschäft  
**Erich Geisler u. Frau**  
Weißstein, Hartauer Weg 1

**W. Lachnit u. Frau**  
Kolonialwaren und Feinkost  
Weißstein, Hartauer Weg 3

**Karl Wolf u. Frau**  
Fahrgeschäft Lebensmittelhandlung  
Weißstein, Hartauer Weg 10

**Mag Schäl u. Frau**  
Bäckerei  
Weißstein, Salzbrunner Straße 53

Meiner werten Kundschaft die herzlichsten  
Wünsche zum neuen Jahre  
**Schwald-Apothete**  
Weißstein, Hauptstraße 117

**Josef Sauer u. Frau**  
Bäckerei  
Weißstein, Konradsthaler Straße 1

Ein gesundes neues Jahr  
wünschen

**Karl Reichstein u. Frau**  
Damen- und Herren-Frisör  
Weißstein, Hauptstraße 100

**Richard Koch u. Frau**  
Frisiergehärt  
Weißstein, Hauptstraße 100

**Gerhard Küchler**  
Kolonialwaren  
Weißstein, Hauptstraße 95

Beste  
Neujahrswünsche  
**Chris'-Lederhandlung**  
Weißstein,  
Hauptstr. 128

**W. Wiesner u. Frau**  
Zigarren-Spezialgeschäft  
Weißstein, Hauptstraße 91

**Mollereigeschäft Miesiac**  
vorm. Entelmann  
Weißstein, Hauptstraße 55

Allen werten Kunden  
ein gesundes neues Jahr!

**Wilhelm Engler u. Familie**  
Gasthaus zum „Gerichtskreischam“  
Weißstein, Hauptstraße 15

Fleischerei und Wurstgeschäft  
**Albert Schumann u. Frau**  
Weißstein, Hauptstraße 126

Allen werten Gästen und Bekannten die  
herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre  
**Konrad Heilmann u. Frau**  
Gasthof „Zum Hochwald“  
Weißstein, Hauptstraße

Fleischerei und Wurstgeschäft  
**Oswald Hierse u. Frau**  
Weißstein, Hauptstraße 119

Unserer werten Kundschaft ein gesundes  
neues Jahr

**Paul Wagner u. Frau**  
Herren- und Damen-Maßgeschäft  
Weißstein, Hauptstraße 146

**Karl Wiehmert u. Frau**  
Möbel- und Tischlerei  
Weißstein, Hauptstraße 129

Drogerie  
**Paul Heisig u. Frau**  
Weißstein, Hauptstraße 156

Unserer werten Kundschaft  
ein gesundes neues Jahr  
**Paul Kother u. Frau**  
Bäckerei und Konditorei  
Weißstein, Hauptstraße 150

**Otto Melzer**  
Kolonial- und Tabakwaren  
Weißstein, Salzbrunner Straße 28

Fleischerei und Wurstgeschäft  
**Willy Scheibig u. Frau**  
Weißstein, Hauptstraße 27

**E. Siwka**  
Zigarren-Spezialgeschäft  
Weißstein, Hauptstraße 65

Meiner werten Kundschaft die  
besten Wünsche zum  
neuen Jahre!  
**Berg- u. Hüttenapothete**  
F. Drevig

**Bernhard Seidel u. Frau**  
Fleisch- und Wurstgeschäft  
Weißstein, Salzbrunner Straße 3

Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten  
**Konrad Nitschle**  
Weißstein, Hauptstraße 108

Unserer werten Kundschaft  
herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre  
**Karl Böhm u. Frau**  
Weißstein, Hauptstraße 80

Unserer werten Kundschaft herzlichsten  
Glückwunsch zum neuen Jahre  
**Reinhold Nirdorf u. Frau**  
Kolonialwaren  
Weißstein, Hauptstraße

Kaufhaus  
**Richard Hante u. Frau**  
Weißstein, Hauptstraße

**Gustav Nitschle u. Frau**  
Lebensmittel  
Weißstein, Hauptstraße 125

**Konrad Ludwig u. Frau**  
Fleischerei und Wurstgeschäft  
Weißstein  
Altwaasser Straße / Konradsthaler Str.

Mit den besten Wünschen zum neuen Jahre  
entbietet sich  
**Erich Lange**  
vorm. Hoffmann G. m. b. H.  
Weißstein, Altwaasser Straße

Unserer werten Kundschaft ein  
gesundes neues Jahr!  
**August Teuber u. Frau**  
Molkereigeschäft  
Weißstein, Hauptstr. 124

Ein gesundes neues Jahr  
wünschen allen ihren Kunden  
**Ernst Schubert u. Frau**  
Kolonialwaren  
Weißstein, Hauptstraße 63

**August Lad u. Frau**  
Lebensmittel  
Weißstein, Hauptstraße 156

**Paul Walter und Frau**  
Kolonialwaren - Papierwaren  
Weißstein, Hauptstraße 141

**Alfred Gläker**  
Kolonialwaren, Obst und Gemüse  
Weißstein, Konradsthaler Straße 20

**Paul Berger u. Frau**  
Fleischerei und Wurstgeschäft  
Weißstein, Hauptstraße 96

**Erich Wendler u. Frau**  
Fleischerei und Wurstgeschäft  
Weißstein, Konradsthaler Straße 23

Allen unseren Gästen  
ein gesundes neues Jahr  
**Karl Liebig u. Frau**  
Gasthof zur „Wilhelmsruh“

**Robert Bleisch u. Frau**  
Bäckerei  
Weißstein, Hauptstraße 77

**Friedrich Bischof und Frau**  
Fleisch- und Wurstgeschäft  
Hauptstraße 65

**Willy Heyne u. Frau**  
Lebensmittelgeschäft  
Ecke Konradsthaler Straße

**Hattwig & Brückner**  
Grabsteingeschäft  
**Luiße Hattwig**  
Buchgeschäft — Weißstein

## Freiburg

Ein gesundes neues Jahr wünscht  
**Mois Goldmann**  
Lebensmittelhandlung  
Freiburg, Sandstraße 18

Ein gesundes neues Jahr  
wünscht  
Bäckermeister  
**Richard Schmamm und Frau**  
Freiburg, Grabenstraße 15

Meiner werten Kundschaft  
die besten Glückwünsche  
zum neuen Jahre  
Fleischermeister **Reuschel u. Frau**  
Freiburg, Mühlstraße 29

Allen meinen Kunden  
ein gesundes neues Jahr  
Zigarrengeschäft  
**Walter Müller und Frau**  
Freiburg, Sandstraße 4

Meiner Kundschaft  
ein gesundes neues Jahr  
wünscht  
**Langers Rohfleischerei, Freiburg**  
Neumarkt 6

„Gasthof weißer Bär“  
Zirkel bei Freiburg  
Allen unseren Gästen  
ein frohes neues Jahr  
Familie **Zwiener**

Ein gesundes neues Jahr  
wünscht allen Kunden  
**Franz Dieb, Inh. Oskar Dieb**  
Freiburg, Sandstraße 22

Nieder-Salzbrunn  
Allen meinen Kunden einen herzlichsten  
Neujahrsgruß  
**Oswald Rauer**  
Fleischermeister  
Nieder-Salzbrunn

Parteigenossen!  
Kauft nur bei den Inserenten  
Eurer Zeitung

Unseren werten Mitgliedern ein  
gesundes Neujahr

Der Vorstand

**Allgemeiner Konsumverein**  
für das niederschl. Industriegebiet, Sitz Neu-Salzbrunn

Konsumgenossenschaftler bevorzugen bei ihren Einkäufen die Eigenfabrikate mit der Schutzmarke **GEG**

# Massen-Rundgebung gegen Staatsstreich und Hitler-Brüning-Koalition

Breslau, den 3. September 1932.

Breslau. Gestern Abend fand die erste öffentliche Versammlung der kommunistischen Partei nach dem großen Wahlerfolg vom 31. Juli statt. Nachdem der Saal gefüllt und die Jugend, an der Spitze zwei Jungreichsbannerproleten mit den roten Fahnen des kämpfenden Proletariats, einmarschiert war, wurde die Versammlung eröffnet. Mit dem Hinweis auf die politischen Maßnahmen während des „Burgfriedens“, wo man jede Veranstaltung selbst künstlerischen Wertes der Arbeiterschaft verbot, während man den Faschisten gestattete, „Sportfeste“, die regelrechte Bürgerkriegsübungen waren, zu veranstalten, begann der Bezirksleiter der KPD, Schleffens, der Genosse Sandtner, seine Ausführungen. Er wies auf den Staatsstreich vom 20. Juli und auf die Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nazi hin. Er zeigte die Scheinopposition der Nazis und das Betrugsmanöver Hitlers, der vom Finanzkapital dafür bezahlt wird. Hitler ist der Hausknecht des Finanzkapitals, der sich mit den Geschäftsführern des Finanzkapitals unterhält. Auf die Frage des Genossen Sandtner an die Versammlung: Was habt ihr Gutes von der Papen-Regierung erhalten?, schallte es durch den Saal: „Hunger! Hunger!“

Dann kam der Redner auf die Reichstagsveröffnung und -Sitzung zu sprechen. Wenn der Herrenklub es wagen sollte, den Reichstag aufzulösen, dann muß der Sturm des politischen Massenstreiks ausgelöst werden. Papen hat in Münster sein Wirtschaftsprogramm entwickelt. Die wichtigsten Punkte daraus sind: allgemeiner Lohn- und Unterhaltungsabbau für die Werktätigen, Steuererhöhungen und Sondergeschenke an Großindustrie und Großagrarien. Die Theorie der Führer des ADGB, der vierzigstündigen Woche ohne Lohnausgleich wird durch die Papen-Regierung verwirklicht werden. Zwar spricht man, daß der Lohn nicht unter das „Existenzminimum“ gesenkt werden soll. Existenzminimum, d. h. bei den Herren, täglich ein Kilogramm Brot und einen Liter warme Suppe für den Proleten. Die Sozialversicherung soll „reformiert“ werden, bis zur vollständigen Aufhebung.

## Massenentlassungen drohen

Tausenden Eisenbahnern, Bergleuten, Straßenbahnern und Arbeitern aller Berufe. Das „Wirtschafts“-programm Papens soll die Krise des Kapitalismus überwinden. Doch wir sagen ihnen: Keine kapitalistische Regierung ist in der Lage, diese Krise zu überwinden. Der Niedergang der Wirtschaft in allen kapitalistischen Staaten ist unaufhaltbar. Nur in einem Lande, in der Sowjetunion, dem Vater-

## Arbeiter Breslaus, Fahnen heraus

zum 18. Internationalen Jugendtag! Schmeißt alle Arbeiterfahnen mit Transparenten und Losungen! Zeigt eure Verbundenheit mit dem Jungproletariat! Kämpft mit gegen faschistische Arbeitsdienstpflicht, gegen Lohnabbau und Unterhaltungsraub an Jungern, Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern, gegen die Terrorurteile gegen antifaschistische Jungarbeiter!

land aller Ausgebeuteten, ist ein unaufhörlicher Aufstieg zu verzeichnen. Dort produziert man nicht Waren für den Profit, dort produziert man Verbrauchsgegenstände. Das ist der Beweis, daß nur die Arbeiterklasse, wenn sie die politische Macht in der Hand hat, die Krise beseitigen kann.

Dann führte der Genosse Sandtner die einzelnen Punkte des Wirtschaftsprogramms an, die ihren Ausdruck in der Arbeitsdienstpflicht, der Militarisierung der Jugend und in der Wahlrechtsreform finden. Die Aufhebung der Listenwahl, die Heraushebung des Wahlalters, die Ausschaltung aller Unterhaltungsempfänger vom Wahlrecht, bis zur Rechtslosmachung der Kommunisten steht bevor. Ausföhrlich behandelte er die Aufrüstung, die Schaffung des allgemeinen Militärbindnisses der kapitalistischen Staaten zum Kampf gegen die Sowjetunion. Seit dem Bestehen der Papen-Regierung haben wir Kommunisten immer wieder darauf hingewiesen, daß die zurzeit herrschende Regierung

### Die Regierung des Krieges

ist. Der Kampf gegen den Weltbolkschewismus hat bereits begonnen. Täglich werden revolutionäre Arbeiter vor den Standgerichten zu ungeheuerlichen Zuchthausstrafen verurteilt.

Großer Beifall löste seine Rede aus, als er sagte: Wenn diese Leute glauben, mit Standgerichten und faschistischem Terror das revolutionäre Proletariat schlagen zu können, so sagen wir ihnen: Ihr werdet euch täuschen, die Arbeiter werden in diesem Kampfe die Sieger sein.

Dann zeigte der Redner das Betrugsmanöver der SPD- und ADGB-Führer, die in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges und der ungeheuren Krise ihren „Sozialisierungs“-Betrug anbringen, so wie sie es 1918 und 1919 getan haben, um die Arbeiterschaft vom außerparlamentarischen Kampf um Arbeit und Brot abzuhalten. Gleichzeitig zeigte er die Rolle der SPD an den Beispielen des Metallarbeiterführers Ziegler in Breslau, der, obwohl ein neuer Vorkämpfer gegen die Metallarbeiter geplant ist, nichts dagegen unternimmt. Nur in der antifaschistischen Aktion kann und wird das Proletariat seine Rechte wahren. Schon marschieren die Armeen des Kommunismus, um sich Arbeit und Brot zu erkämpfen. In aller Welt erhebt die revolutionäre Arbeiterklasse ihr Haupt, und in Deutschland müssen wir die antifaschistische Aktion auf eine höhere Stufe heben. Gegen jeden Pfennig Lohnabbau, gegen jeden Unterhaltungsabbau lautet die Parole: Streik! Nur im Kampf werden wir die Massen gewinnen und nur im Massenkampf der Arbeiterschaft liegt der Sieg der Arbeiterklasse. Es gilt, die rote Einheitsfront in Betrieb und Stempelstelle, in Stadt und Land zu bilden. Es gilt, die Einheitsfront der Armen gegen die der Reichen zu schaffen.

Nach einer Solidaritätserklärung mit allen Eingekerkerten und vor den Sondergerichten verurteilten revolutionären Proleten und dem Gedanken der Ostauer Reichsbannerproleten, die zu langjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden, richtet der Genosse Sandtner einen Appell an die kämpfenschlossenen Arbeiter in der SPD, ADGB, im Reichsbanner, Eisernen Front, SAP, und in allen übrigen Organisationen. Reicht euch die Hände zum Kampf,

ihr habt zu wählen, Untergang oder Aufstieg. Wir haben die feste Überzeugung, das revolutionäre Proletariat wählt den Weg des Kampfes, der allein zum Sozialismus führt. (Stürmischer Beifall.)

## Der Vertreter des Jungproletariats

ergriff anschließend das Wort. Er wies auf die Bedeutung des 18. Internationalen Jugendtages und den Kampf der Jungarbeiter-schaft hin, die das in Wien im Jahre 1915 aufgestellte revolutionäre Programm übernommen hat. Dann brachte er einige Beispiele des Kampfes der Breslauer Jung-Arbeiterschaft und wies unter großer Erregung der Versammelten darauf hin, daß die Faschisten erneut einen Überfall auf Jungproletarier in der Lohestraße begangen haben. Mit dem Hinweis auf das Verbot des Jugendtages in Breslau und der Aufforderung, an der Kundgebung am Sonntag vormittag im „Vergleiser“ sich in Massen zu beteiligen, schloß der Vertreter des Jungproletariats seine Rede.

# Immer neue Untreidemethoden bei der Straßenbahn

Breslau. Schon oftmals haben wir an dieser Stelle uns mit den Manieren des faschistischen Baurats Lüdde befaßt. Alle seine Maßnahmen, die er trifft, stehen unter der Losung: Mit wenigen Leuten, viel Arbeit leisten. In der Hauptwerkstatt im Bahnhof V der Straßenbahn, hat es sein treuester Diener, Herr Edert, soweit gebracht, daß einer hinter dem anderen herjagt. Einer paßt auf den anderen auf und dem Meister und Schieber läuft vor lauter Angst vor Edert der Schweiß über die Baden. Jeder Einzelne der es nur wagt, diese Hehrajagd auf einige Minuten zu unterbrechen, wird gemeldet. Für das Austreten gilt das allbekannte Motto, welches da endet mit . . . „wird rausgeschmissen.“ Die Herren Edert und Keremann forgen schon dafür, daß Herr Lüdde in Punkt Arbeit auf den Betriebsbahnhöfen nicht Vorgesetzter zu sein braucht. Dem aber auch das Tempo nach dem der Hauptwerkstatt geht, hat man den Werkführer Wartsch von der Hauptverwaltung in die Betriebsbahnhöfe abkommandiert, um den dort Beschäftigten das Arbeitstempo einzubleuen. Bärtlich fand jedoch sowohl Arbeit an den Wagen, besonders für die Wagenwärmer, daß mindestens zweimal soviel Leute notwendig wären, als vorhanden sind und stellte deshalb die bezügliche Anträge. Aber hier hatte er sich verrechnet. Seine Aufgabe war doch nicht die, neue Leute anzufordern, sondern mehr Arbeit von den vorhandenen wenigen Leuten zu fordern, deshalb bekam er von Lüdde und Edert eins auf den Deckel. Er bekam aber auch den Auftrag, nun Pläne auszuarbeiten, wie mit weniger Leuten noch mehr Arbeit geleistet werden kann. Nun sitzt dieser Streber und brütet über seinen Plänen, ohne daß er merkt, daß er zum willentlosen Objekt Lüddes geworden ist.

Es gibt aber immerhin bei der Straßenbahn auch noch erheitende Ereignisse. Seitdem Baurat Butt Direktor von Zentrums- und SPD-Gnaden wurde, ist er nach Verschönerung der Unterräume ins Direktorzimmer umgesiedelt. Lüdde glaubte nun Anspruch auf das bisherige Zimmer des Herrn Butt erheben zu können und ließ dort seinen Schreibtisch einräumen. Als Butt dies gewahr wurde, ließ er den Schreibtisch wieder raustragen, jedoch Lüdde ließ sich ihn wieder reintragen. Das ging so mehrermale hin und her, bis der Direktor Butt, Kraft seines Amtes, das Zimmer abhob mit der Erklärung, daß dasselbe als Sitzungszimmer bestimmt sei.

## Dunkle Nazi-Geschichten in der Autowerkstatt Bahnhof 8

In der Autowerkstatt Bahnhof 8 spielt sich seit einigen Wochen eine dunkle Geschichte ab. Dort werden seit einigen Wochen die Verbandskästen der Autos erbrochen und vollständig ausgeraubt. Auch werden den Schlossern mehrfach ihre Werkzeuge gestohlen. Von unberufener Hand wurde ebenfalls unentgeltlich Benzin getankt. Es geht das Geschwätz am Bahnhof herum, daß dort Autos vorfahren und tanzen. Alles unter der Regie des Stadtbaurats Lüdde. Lüdde hat sich nun dahintergesetzt, um zu erfahren, wer sich dort seinen Verdienst eindeckt und hat nach einigem Bemühen den dort beschäftigten Autoschlosser und SA-Mann Kaiser überführt, Brennstoff von der Tankstelle der Autowerkstatt entnommen zu haben. Kaiser wurde daraufhin freilos entlassen. Jedoch die anderen Fälle haben bis dahin noch keine Klärung erfahren und es hat nach allem den Anschein, als wollte man abschließen die Dinge vertuschen, um nicht noch die weiteren „Gelben“ des „Dritten Reiches“ beim Diebstahl zu erwischen oder zu überführen; denn es stehen noch fünf solcher SA-Männer in der Autowerkstatt. Peinlich Herr Lüdde, nicht wahr?

Nach den Ausführungen beider Redner stimmte die Versammlung einem Solidaritäts-Telegramm an die streikenden belgischen Bergarbeiter und den englischen Webern zu. Ebenso kam eine Resolution, in der die Kampfschloffenheit der Breslauer Arbeiterschaft zum Ausdruck gebracht wird, zur Annahme.

Nach einem kurzen Propagandafilm für den Kulturtag am 16. September im „Wappenhof“, ergriff Genosse Sandtner noch einmal das Wort, und unter nicht endemöglichem Beifall zeigte er noch einmal die Kampfschloffenheit des Proletariats an. Mit den Worten: „Wir Kommunisten sind stolz darauf, daß man in uns die ärgsten Feinde des Kapitalismus sieht, das ist für uns der beste Beweis, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Die Sowjet-Union, das erste Land der proletarischen Diktatur, ist das Vaterland aller Arbeiter, und unter den roten Fahnen des Kommunismus wird sich auch die deutsche Arbeiterschaft ihr Vaterland erkämpfen, fand die, von glänzendem Kampfsgeist getragene Versammlung, ihr Ende.“

wenn man seine eigenen Feinde herauschmeißen muß. Kollegen der Straßenbahn!

Ihr seht die betrieblichen Verschlechterungen, spürt die Knute der sich schon im Dritten Reich fühlenden Vorgesetzten, seht die offenen Begünstigungen der Nazi, ihr wißt, daß das „Papen'sche Wirtschaftsprogramm“ eure Lebenslage als Betriebsarbeiter ungeheuer verschlechtert, und was unternehmt ihr, um all diese Dinge abzuwehren und zu beseitigen? Wer hält euch davon ab, niemand anders als die verräterische Gewerkschaftsbürokratie und die ihr treu ergebenen Betriebsräte. Kollegen der Straßenbahn, es wird nun endlich an der Zeit, im Betrieb eine einheitliche Front zur Abwehr jeder Verschlechterung und zum Kampf gegen den Faschismus zu bilden. Wählt euch in jeder Abteilung einen revolutionären Vertrauensmann, der das Vertrauen aller Kollegen besitzt, ganz gleich, wo sie organisiert sind. Auf der Grundlage des revolutionären Vertrauensmänner-systems wird eine neue Führung in den Betrieben entstehen, die das Ziel hat, die Verbesserung der Lebensbedingungen zu erkämpfen und die mit euch in einheitlicher Kampffront den Kampf gegen Faschismus und Notverordnungs-diktatur und für ein freies sozialistisches Räte-Deutschland aufnimmt.

## Morgen Gemeindevwahl in Schottwitz-Bohlanowitz

Die werttätige Bevölkerung wählt Liste 3, August Kiesel! In der am Donnerstag hier stattgefundenen öffentlichen Wahlversammlung der KPD hat der Genosse Flegel den Parlamentarismus, der als Kullisse benutzt wird, hinter der sich der Betrug verbirgt, Kosten der Werktätigen vollzieht, entlarvt. Der Redner des Abends hat den parlamentarischen Betrug aller Parteien, von der SPD bis zu den Nazis aufgezeigt und mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft, der Kleinbauern, Handwerker und Mittelständler nur im außerparlamentarischen Kampf erfüllt werden.

Wer für eine wirklich ausreichende Arbeitsbeschaffung, für Straßen- und Wohnungsbau und Straßenbeleuchtung, wer für ausreichende Unterhaltung für alle Erwerbslosen für die gesamte Dauer ihrer Arbeitslosigkeit, wer für die Zahlung der Miete für alle Erwerbslosen, Krüden- und Wohlfahrtsempfänger durch die Gemeinde, wer für Niederschlagung aller Steuern für die Kleinbesitzenden und rückichtslose Steuereintreibung bei den großgrundbesitzenden Kreisen ist, wer den Kampf für ausreichende Löhne in Industrie und Landwirtschaft führen will, der gibt am morgigen Sonntag seine Stimme nur der Liste 3.

## Der Faschistenhüptling als Gutsinspektor

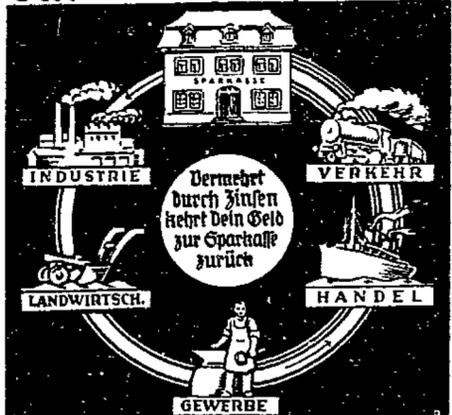
Hartlieb. Der Gutsinspektor Tornow vom Dominium Hartlieb fühlt sich schon im Dritten Reich. Mit den erdenklichsten Weibchen schikaniert er die Landarbeiter. Die Leute dürfen sich bei der Arbeit kaum einmal aufrichten, schon brüllt er wieder wie ein Löwe. Ebenso gemein benimmt er sich aber auch gegen die Arbeitslosen, welche sich ein paar Lehren lesen wollten. Dieser „seine“ Herr scheute sich nicht das Überfallkommando zu bestellen, welches mit umgehungenem Karabiner die Getreideselber bewacht, damit nur nicht ein Prolet sich ein paar Lehren lesen konnte.

Ganz besonders hat es ihm alles angetan, was nach Kommunismus riecht. Deshalb hat er sich zur Aufgabe gemacht: die Jugend vor dem Kommunismus zu retten, und hat auch tatsächlich damit schon seine Frau angehebt. Man sollte also nicht glauben, was sich ein Gutsinspektorlein alles zu tun vermag. Aber er kann noch viel mehr! Einen Ackerlutscher entließ er, weil derselbe zur Vesper fünf Minuten zu spät kam. Einen treuen Helfer hat auch der Inspektor in dem Nazi-Schaffer Kundke. Als die Arbeiterinnen, die in der Scheune beim Getreideabladen waren, etwas zu trinken verlangten, um sich den Dreck, welcher dabei herumfliegt, herunter zu spülen, gab er ihnen zur Antwort: „Dereck doch ihr Kester“.

Diese kurzen Beispiele sollten den Gutsarbeitern doch zu denken geben, und sollten für sie eine Warnung sein, sich nicht länger von diesen Leuten schikanieren zu lassen. Auch ihr Gutsarbeiter von Hartlieb müßt euch dagegen wehren und euch in die antifaschistische Aktion einreihen. Nehmt den Kampf auf gegen die Schikanen aller Art, gegen Lohnraub und Entlassungen. Kämpft für die Befreiung aller Leuteschinder und reißt euch ein in den KSBKampf.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Adolf Kopolowitz in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Fiedrich, Berlin. — Für Inserate: Albert Callam, Breslau. — Verlag o. Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. B. H. Breslau, Trebuitzer Straße 50.

## Das Geld der Sparkasse



ist das Blut der Wirtschaft!

Eure Spargelder arbeiten für Euch, für eure Existenz! Drum spart weiter bei der

Stadt-Sparkasse zu Breslau

# Glektal

Tafelwasser

schwandtke & Co. rmd - Bllg

# Deutschland, das „Paradies“ der Jungerwerbslosen

Vor einigen Tagen wurde ich von der Redaktion unserer Zeitung beauftragt, einen Rundgang durch die Stadt zu machen und einige Jungerwerbslose über ihr Leben zu befragen. Als erstem begegnete ich meinem alten Freund Max. Lange Zeit hatte ich ihn nicht getroffen. Wir kamen nun ins Gespräch. Auf meine Frage, wie es ihm geht, kam die übliche Antwort: „Wie soll's gehen, bin schon drei Jahre arbeitslos. Meine Unterstüfung beträgt 3 Mark, davon kann ich nicht leben und nicht herben.“ Ja — war meine Antwort — die Renten-Regelung wird dir mit der neuen Notverordnung auch noch die letzten Pfennige Unterstüfung rauben.“ Max aber saß: „Die ganze Politik habe ich satt. Drei Jahre war ich in der SA, und da habe ich gesehen, was dort gespielt wird. Immer wieder hat man uns Arbeit und Freiheit versprochen und was haben wir jetzt? Ein Unterstüfungsabbau folgt dem anderen. Zuletzt habe ich gelangt, jetzt ist es Schluß mit der SA, und SPD. Augenblicklich bekümmere ich mich um gar nichts.“

Nach Hause mag ich überhaupt nicht mehr gehen, dort wird es jeden Tag schlimmer. Wir sind sieben Personen, mein Vater und Mutter bekommen monatlich . . . . . 82 Mark für zwei Brüder Kinderzulage monatlich . . . . . 18 Mark Max bekommt monatlich . . . . . 12 Mark Felix bekommt monatlich . . . . . 12 Mark Lotte bekommt monatlich . . . . . 12 Mark

Davon wird ausgegeben: Meie monatlich . . . . . 26 Mark Nicht monatlich . . . . . 4 Mark Rohle monatlich . . . . . -4,60 Mark

34,60 Mark abgezogen von 106 Mark bleibt 71,40 Mark für sieben Personen für Kleidung und Essen übrig. Das macht pro Monat für eine Person . . . . . 10,20 Mark pro Woche für eine Person . . . . . 2,35 Mark pro Tag für eine Person . . . . . 0,36 Mark

Für 36 Pfennig kann keiner leben. Fürstbischöf Bertram bekommt im Jahr 196 000,00 Mark im Monat 16 333,33 Mark in der Woche 4083,00 Mark am Tag 583,33 Mark

Eine Familie mit 7 Personen bezieht pro Person pro Tag 0,36 Mark Fürstbischöf Bertram bezieht pro Tag . . . . . 583,33 Mark Davon muß die siebenköpfige Familie über fünf Monate leben. Ja, Max, so leben die und wir können vor Hunger nicht in Schlaf kommen.“

„Aber man kann das nicht alles so ruhig hinnehmen. Gleich, aus der SA bist du ausgetreten; warum? Dort wurde kein Kampf geführt. Tausende, ja Millionen aber organisieren den Kampf und du nicht. In der Antifaschistischen Aktion haben sich die Arbeiter zusammenschlossen und kämpfen für ihre berechtigten Forderungen. Was du nicht mitkämpfst.“

Am kommenden Sonntag ist der 18. Internationale Jugendtag. In diesem Tage demonstrieren in aller Welt die Jungproleten gegen Ausbeutung und Unterdrückung, für den Sozialismus. Wir deutschen Jungproleten demonstrieren vor allem gegen Lohn- und Unterstüfungsrab, gegen die Notverordnungspolitik und Papen-Regierung, gegen Faschismus und imperialistischen Krieg. Auch du mußt am Sonntag dabei sein. Auch du mußt mitkämpfen in der Antifaschistischen Aktion!

## Schwerbewaffnete SA vor Gericht

### „Spazierfahrt“ der Nazis von Fürstenstein nach Weißstein

Waldburg. Vor dem Sondergericht standen drei von den Nazis, die eine „Spazierfahrt“ nach Weißstein unternahmen, um Zusammenkünfte mit Antifaschisten zu provozieren. Es drohte ihnen das Mißgeschick, daß sie keine Gelegenheit zum „Mitteln“ fanden, sondern von der Polizei gefaßt wurden. Die Angeklagten Klar und Räßsch gaben zu, daß Waffen bereit wurden, von wem, wissen sie natürlich nicht.

Sie meldeten sich nur freiwillig auf Schloß Fürstenstein, wo sie seit 1. August zu einem „Schulungskursus“ kommandiert sind, und empfangen zu diesem Spaziergang Revolver, Pistolen und Stichtoaffen. Daß der Revolver geladen waren, war wohl auch nur reiner Zufall. Die ganze „Harmlosigkeit“ des Schulungskurses ist zu ersehen aus den Aussagen der Angeklagten, nach denen auf Schloß Fürstenstein Schießunterricht und Handhabung von Handgranaten gelehrt wird. Der Sturmführer Kretzig (er wollte nachts 1 Uhr zur Schicht gehen) wurde gefaßt und war ebenfalls bewaffnet. Sein Revolver wurde ihm von einem Beamten aus der Hand gedreht und neben dem Fahrrad gefunden.

Selbst der Staatsanwalt hielt die Aussagen der Angeklagten für erlogen. Die Instruktion des SA-Führers Kretzig, nach den bekannten Pflichten abzustimmen und dreinschlagen, beweist die ganze „Harmlosigkeit“ der „Spazierfahrt“ nach Weißstein.

Der Nazi-Rechtsanwalt Neumann gab sich die erdentlichste Mühe, die Angeklagten zu entlasten. „Die Nazis sind des Lebens nicht mehr sicher“, sagte er entrüstet. „R. wollte nur seine Frau besuchen. (Dazu braucht er zehn bewaffnete SA-Leute.) Die beiden SA-Leute Räßsch und Klar bezeichnete er wegen ihrer Unrichtigkeit als nicht so intelligent wie Kretzig. Er will auch den Pistolenverleiher ausfindig machen und für den Ausschluß aus der NSDAP sorgen. In den „Meberrällen auf Nazis“ sind Severing und Weißschuld. 76 Prozent der Meberfälle werden von Kommunisten durchgeführt.“

Das Gericht beurteilte den Sturmführer Kretzig zu neun Monaten Gefängnis, den Angeklagten Klar zu vier und den Angeklagten Räßsch zu drei Monaten Gefängnis.

Das Urteil ist äußerst milde, im Verhältnis zu den Urteilen gegen die antifaschistischen Arbeiter, die unabweisbar waren, während die Nazis schwer bewaffnet waren und ein Blutbad nur dadurch verhindert wurde, daß kommunistische Arbeiter auf der Straße nicht getroffen wurden.

# Polizeiaktion gegen streitende Mieter in Hermsdorf

## Unter Polizeischutz die elektrische Stromzufuhr gesperrt — Auch Absperrung der Wasserzufuhr angekündigt — Wehrfähige Mieter, macht die Sache der Hermsdorfer zu der euren! — Heraus zur Mieterkundgebung am 4. September!

Waldburg. Donnerstagsfrüh erschienen Angehörige der Gemeinde unter Polizeischutz in der Siedlung Niederhermsdorf, um den streitenden Mietern der Reichs- und Gemeindeformen das Licht zu sperren. Die Polizei, die mit Ueberfallwagen erschien, drang selbst mit in die Wohnungen verstreuer Mieter.

Diese Maßnahme wurde durchgeführt auf Anordnung des Gemeindevorstandes, der aus drei Sozialdemokraten und einem Bürgerlichen zusammengesetzt ist.

Folgendes Schreiben ging an die streitenden Mieter: Der Gemeindevorstand. Nieder-Hermsdorf, 27. August 1932. Gr./Schl. bei Waldburg i. Schl.

An die Mieter in reichs- und gemeindeeigenen Neubaugewohnungen.

Unsere Gemeinde-Hauptkasse berichtet, daß Sie bisher die Wohnungsmiete für den Monat Juli nicht gezahlt haben. Jemand ein Grund für das Ausbleiben dieser längst fälligen Zahlung ist von Ihnen persönlich nicht angegeben worden. Sie haben auch ein Stundungsgesuch nicht eingereicht. Wir müssen deshalb annehmen, daß die Zahlung der Juli-Miete verweigert worden ist, um dadurch Ihre Teilnahme an dem von dem Knobloch'schen Mieterchutzverband für reichs- und gemeindeeigenen Neubaugewohnungen ohne berechtigten Grund einzufachen Mietzahlungsstreik kund zu tun.

Es ist selbstverständlich, daß durch den unberechtigten Mietzahlungsstreik der Gemeinde Nieder-Hermsdorf ein erheblicher Schaden erwächst, für welchen wir hierdurch alle an dem Mietzahlungsstreik teilnehmenden Mieter schon jetzt verantwortlich machen mit dem Bedenken, daß wir den Schadenersatz mit allen gegebenen Zwangsmitteln rücksichtslos betreiben müssen.

# Groß-Mobilmachung zum 18. Internationalen Jugendtag

Obwohl uns der Polizeipräsident Wendt von Waldburg die Jugendtag-Demonstration verboten hat, wird der Internationale Jugendtag durchgeführt.

Am Sonnabend, dem 3. September, findet im „Gefellstein“, Saal in Waldburg die Eröffnungskundgebung um 20 Uhr statt. Hier Auftreten der Agitproptruppe „Jungerde Weiber“, Ansprachen, Konzert usw.

Am Sonntag, dem 4. September, findet um 16 Uhr in der Flora in Nieder-Hermsdorf die Jugendtag-Kundgebung statt. Alle Gruppen des NSD., der Partei und des Massenlebensjuges nehmen an der Kundgebung teil.

NSD., SPD, U.S. Waldburg.

## Kommunistisches Sprengstofflager gesucht

Polenitz, bei Freiburg. In der „Arbeiter-Zeitung“ vom Mittwoch, den 24. August, berichteten wir, daß bei dem parteilosen Arbeiter Bruno Häusler wegen zwei Kisten Sprengstoff, welche sich angeblich im Schuppen bei seiner Mutter befinden sollten, gehäuselt wurde, wobei man ja bekanntlich weiter nichts als wie zwei kleine Kisten mit Handwerkszeug vorfand. Am Freitag, dem 26. August, fanden sich abermals drei Landjäger bei dem betreffenden Arbeiter ein, um noch einmal eine Schuppenvisitation nach dem angeblichen Sprengstofflager vorzunehmen. Nicht genug, daß bei dem genannten Arbeiter der Schuppen durchsucht wurde, mußten sämtliche im ganzen acht, befindlichen Schuppen geöffnet werden. Wahrscheinlich ist die Polente der Ansicht, daß diese zwei Kisten mit Sprengstoff Räuber mit automatischer Vorrichtung haben, welche dann die Eigenschaft besitzen, nur bei Öffnen des einen Schuppens in den anderen zu rollen. Diese beiden Hausdurchsuchungen sind, wie die Landjäger selbst erklärten, von einem anonymen Briefschreiber angezeigt worden. Es ist ja bekanntlich immer so, daß bei Antifaschisten ein Brief ohne Unterschrift oder sonst irgendwas genügt, um gegen selbige vorzugehen zu können. Besser wäre es, wenn diese Herren Landjäger einmal einen Spaziergang nach Fürstenstein machen würden, um dort das Leben und Treiben der Nazis zu beobachten.

# Hungerlöhne in der schlesischen Steinindustrie

## 130 Ströbelner Steinarbeiter erhalten Arbeit — aber zum Sak der Wohlfahrtsunterstüfung — Lohnraub auch im Striegauer Gebiet — Steinarbeiter setzt auch zur Wehr — Tragt die Antifaschistische Aktion in die Steinbruchbetriebe

Ströbel. Die Firma Schall hat auch ihre hiesigen Steinbruchbetriebe zum Teil wieder eröffnet. Bisher 130 Arbeiter wurden eingestellt. Die Bedingungen, unter denen die Steinarbeiter jetzt arbeiten müssen, sind skandalös. Die Löhne liegen nur wenig über dem Satz der Wohlfahrtsunterstüfung, zum Teil sogar noch darunter. Der Hunger beträgt der Wochenlohn bei 12stündiger Arbeitszeit 12 bis 15 Mark. Die Arbeiter erhalten nur wenig Mark mehr. In den Betrieben, wo die Arbeiter wegen schlechtem Steinmaterial nicht auf den Stundenlohn kommen, wird sofort mit Entlassung gedroht. Es herrscht die größte Unruhe. Der Betriebsleiter Gläfer meinte alle Mittel an, um aus den Steinarbeitern möglichst viel Profit herauszuschöpfen.

In der Steinindustrie Schlesiens wird bereits durchgeführt, was Papen am Sonntag in Münster als Inhalt für die neue Notverordnung ankündigte. Ein ungeheurer Lohnraub! Der Lebensstandard der im Betrieb lebenden soll auf das Niveau der Wohlfahrtsunterstüfung herabgedrückt werden. Die Steinarbeiter müssen die Angriffe des Unternehmers zurückschlagen. Die Kollegen von Hillaebors haben das Beispiel, wie gekämpft werden muß. Durch das geschickte Auftreten dieser Kollegen ist es gelungen, für die heutigen Tage den Stundenlohn zu erreichen. Das muß auch in Ströbel möglich sein.

Steinarbeiter von Ströbel, nehmt sofort in jedem Steinbruchbetrieb zu den Hungerlöhnen Stellung und beschließt Kampfmaßnahmen! Fordert, daß auch für die Paßer sofort der volle Stundenlohn ausgezahlt wird! Wählt auch in jedem Betrieb Kampfkommis-

die die Aufgabe haben, eure Forderungen gegenüber der Betriebsleitung zu vertreten und den Kampf um höhere Löhne zu führen.

Die revolutionäre Führung des Steinarbeiterverbandes hat das größte Verbrechen an der Steinarbeiterschaft auf sich geladen, indem sie sich für den freiwilligen Arbeitsdienst im Steinbruchbetrieb bei geringer Vergütung einsetzte. Das ist der Grund für das freche Vorgehen der Unternehmer, die jetzt glauben, die Steinarbeiter zu Wohlfahrtsunterstüfungslöhnen beschäftigen zu können.

Kollegen vom Steinarbeiterverband, verlangt die sofortige Einberufung einer Mitgliederversammlung! Nehmt dort Stellung gegen die reformistische Führung und beschließt Maßnahmen zum Kampf gegen den Hungerlohn für eure betrieblichen Forderungen. Schafft die rote Einheitsfront im Betrieb und in der Gewerkschaft! Tragt die Antifaschistische Aktion in den Betrieb! Antifaschistische Aktion heißt: Kampf gegen jeden Pfennig Lohnraub, gegen die Hungerlöhne der Steinarbeiter!

Striegau. In der Steinindustrie wurde der Lohn für die Arbeiter um 3 Prozent und die Stundenlöhne um 1½ Pfennige abgebaut. Die Unternehmer hatten einen 15prozentigen Lohnraub gefordert. Eine Kommission, unter dem Vorsitz des Regierungsrats Ramer, sollte darauf unter Zustimmung der Unternehmer und der zuständigen Gewerkschaft einen Spruch, der den oben angeführten Lohnraub zum Inhalt hat. Die Steinarbeiter von Striegau und Umgebung, mühen auf diesen Lohnraub anzuhaken, indem sie sofort in jedem Steinbruchbetrieb Kampfkommisshen wählen und den Lohnraub mit Streik beantworten.

Für den Fall, daß einzelne Mieter die Mietzahlung unterlassen haben, weil sie glauben, Körperverletzungen durch die von dem Knobloch'schen Mieterchutzverband unberechtigter Weise vor unserem Amtshaus aufgestellten Streikposten befürchten zu müssen, legen wir hier eine Zahlkarte bei, mittels welcher jeder Mieter bei einem beliebigen Postamt die Miete einzahlen kann; nach Lage der Sache muß wohl angenommen werden, daß dem Knobloch'schen Mieterchutzverband es kaum möglich sein wird, genügend uneinsichtige Leute zur Streikposten-Stellung vor den Postämtern in Fellhammer, Gottesberg, Nieder-Hermsdorf, Waldburg usw. zu finden.

Der letzte Termin für die Bezahlung des Licht- und Wasser-geldes für den Monat Juli läuft am Mittwoch, dem 31. d. M., ab. Bestimmungsgemäß werden unsere Kassenboten am 1. September als Mahnung die Juli-Rechnung noch einmal vorlegen und die Rechnungsbeträge von Zahlungswilligen entgegennehmen. Wird auch an diesem Tage die Bezahlung der Rechnung verweigert, dann erfolgt Absperrung der elektrischen Stromzufuhr.

Wegen der ferneren Wasserzufuhr behalten wir uns weitere Maßnahmen vor. Der Bürgermeister.

Arbeiter, dieses Schreiben spricht ganze Bände. Der Mieterchutzverband der Altbaummieter geht sogar so weit, durch den Geschäftsführer Cyner die Mieter zum Streikbruch aufzufordern. Ist es wahr, daß Amtsvorsteher Hertwig bei der Regierung in Berlin die Ankunft des Vertreters der Neubaummieter angekündigt und erucht hat, denselben nicht vorzulassen?

Mieter! Nun erst recht alles zu der großen Mieterkundgebung am Sonntag, dem 4. September, vormittags 9 Uhr, im „Florabassin“ in Hermsdorf, wo Genosse Schuhmann-Berlin spricht.

Wie erfahren, daß der Mieterchutzverein der Reichs- und Gemeindeformen in Dittersbach am Sonntag ebenfalls den Mietzahlungsstreik beschlossen hat.

### Berichtigung

Hausdorf, Kreis Waldburg. In der Sonnabend-Sonntag-Ausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ vom 27./28. August, muß es unter der Ueberschrift: „70jährige Mutter in der Krefelderzelle“ in der ersten Zeile heißen: „Ist es dem Landrat des Kreises Waldburg nicht bekannt.“ und nicht wie irrtümlich angegeben: „Ist es dem Landrat des Kreises Neurode nicht bekannt.“ Wir bitten dieses zur Kenntnis zu nehmen.

